

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Linau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Auswärtigen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. erst. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die Tagesblätter 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk., Zeitungsdirektion Seite 48.

Nr. 38.

Magdeburg, Dienstag den 14. Februar 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Von der Arbeiterpartei.

Der Parteitag von Leicester wird demnächst in der Geschichte der englischen Arbeiterpartei. Noch niemals hat die englische Arbeiterpartei an einem so kritischen Punkte der englischen Politik ihre Stellungnahme zu präzisieren gehabt, noch niemals haben die parteipolitischen Umstände ihrer Stellungnahme eine so entscheidende und unmittelbare praktische Bedeutung verschafft. Aber noch niemals sind die politischen und theoretischen Gesetze, die die Arbeiterpartei gerührt, so auffällig zutage getreten.

Beurteilt man die Arbeiterpartei nach dem Maße, wie sie sich mit dem Geiste des Sozialismus und des Klassenbewußtseins erfüllt, so muß man sagen, daß jeder einzelne Tag in Leicester seine besonderen Entwürfungen, seine rückschrittlichen Beschlüsse gebracht hat. Am erfolgreichsten war noch die Spezialkonferenz über Krieg und Rüstungen. Sie legte mit aller mühevollen Klarheit Zeugnis davon ab, daß der englische und der internationale Militarismus in der englischen Arbeiterpartei ein ebenso entschlossener Gegner hat wie in den sozialistischen Parteien aller andern Länder, daß sich das englische Proletariat in dieser Beziehung im vollsten Einvernehmen befindet mit der gesamten Arbeiterinternationale. Aber auch in dieser Konferenz fehlte es nicht an einer wenig erfreulichen Episode. Der von Keir Hardie zur Bestätigung vorgeschlagene Schlüsselpunkt der Kopenhagener Resolution, der die Diskussion der Möglichkeit des internationalen Streiks zur Verhinderung von Kriegen befürwortet, wurde in der Konferenz mit einer geringen Mehrheit abgelehnt. Dies wäre bei einer Frage, über die die Ansichten auch in andern Ländern geteilt sind, an sich nicht von sehr großer Bedeutung. Aber wenn man sich der Stellungnahme der britischen Delegierten in Kopenhagen erinnert, wie sie auf die sofortige Anerkennung des Generalstreiks drängten und den Kompromißvorschlag nur schmolend hinnahmen und auch in ihrer Heimkehr über die „Kunstmäßigkeit“ der Delegationen der festländischen Parteien klagten, so wird man sich für die Zukunft merken müssen, daß die englischen Delegierten auf internationalen Kongressen in dieser wie in andern Fragen nicht immer die Auffassungen der englischen Arbeiterpartei getreu widerspiegeln.

Am Parteitag selber war es an einem Tage wie am andern: Jeder Versuch, die Partei einen Schritt vorwärts in der Richtung des Sozialismus zu drängen, wurde sofort mit einer absolut erdrückenden Mehrheit zurückgewiesen; wo sich zwei Vorschläge gegenüberstanden, da war ausnahmslos der weitergehende unrettbar verloren, der mäßigere von vornherein des Sieges sicher. So ging es bei dem Vorschlag, den Namen „Sozialist“ bei der Bezeichnung der Parteikandidaten zulässig zu machen, bei dem Versuch, die Taktik der Fraktion auf eine mehr grundsätzliche Basis zu stellen, bei dem Verlangen, dem Osborne-Urteil den tätigen Widerstand der Gewerkschaften entgegenzusetzen, bei der Diskussion des Proportionalwahlsystems und schließlich bei der Statutenänderung.

Frägt man, worauf diese rückschrittliche Tendenz zurückzuführen ist, so müssen zwei Umstände in Betracht gezogen werden. Der erste ist die in diesem Maßstab früher unbefannte Uneinigkeit im sozialistischen Lager. Zwar waren die Sozialisten auf allen Kongressen der Arbeiterpartei gespalten. Auf der einen Seite waren die Sozialdemokraten, die als Partei der Arbeiterpartei gar nicht angehören und nur als Vertreter ihrer Gewerkschaften zugegen sind. Sie waren stets eine kleine Minorität, stellten immer die weitergehenden Anträge und kritisierten, ja bekämpften zumeist die Partei sehr heftig und bitter. Auf der andern Seite waren die Vertreter der J. L. P. (Independent Labour Party) — Unabhängige Arbeiterpartei — einer der Arbeiterpartei angegliederten sozialistischen Organisation, die auf die Arbeiterpartei schmur und immer die Rolle übernahm, sie gegen die Angriffe und weitgehenden Vorschläge der Sozialdemokraten zu beschützen. So wurden die Anträge der S. D. P. stets abgelehnt. Stellte die J. L. P. aber einmal einen Antrag, der nach vorwärts wies, so wurde dieser stets vom Kongress widerspruchslos angenommen. Auf eben diese Weise konnte jeder etwaige Anstoß zu einer rückschrittlichen Entwicklung von der J. L. P. verhindert werden. In Leicester standen jedoch die Dinge wesentlich anders. Die J. L. P. selber war in sich gespalten. Auf der einen Seite stand Keir Hardie mit den Delegierten der J. L. P. hinter sich, auf der andern Macdonald, der, obwohl selber ein Parlamentsvertreter der J. L. P., auf dem Kongress der J. L. P. gegenüber die Rolle übernahm, die vorher die J. L. P. der S. D. P. gegenüber zu spielen pflegte. Er setzte über die J. L. P., wie diese früher über die S. D. P. geistete hatte.

Der zweite Umstand, der die Lage beleuchtet, ist die Zusammenfassung des Kongresses. Die Vertreter der Bergarbeiter und der Textilarbeiter bilden zusammen über die Hälfte des Kongresses. Die Textilarbeiter waren von jeder

die konservativste Schicht der englischen Arbeiterpartei. Von den Bergarbeitern, die sich jetzt in einer stürmischen Entwicklung befinden, kann das nicht mehr gesagt werden, aber die unabhängige Arbeiterpolitik ist für sie ein völlig neues Ding, sie haben sich erst vor kurzem der Arbeiterpartei angeschlossen. Unerfahren wie die Bergarbeitervertreter in den politischen Fragen und Debatten, die den Kongress der Arbeiterpartei zumeist beschäftigen, gegenwärtig nun einmal sind, kann es nicht wundernehmen, daß sie sich in der Linie des geringsten Widerstandes bewegen, daß sie dort, wo zwei Vorschläge einander gegenüberstehen, regelmäßig für den mäßigern Vorschlag stimmen, zumal dann, wenn sie sehen, daß sich ein sozialistischer Führer wie Macdonald für diesen einsetzt.

Daraus ergibt sich, daß der unzufriedenstellende Charakter der Leicesterer Tagung nicht etwa als das Ergebnis einer natürlichen oder gar notwendigen Entwicklung angesehen werden darf. Die J. L. P. wird nicht immer am Kongress gespalten sein. Und was viel wichtiger ist, die Bergarbeiter mit ihren 550 000 Stimmen werden nicht immer ein Übergewicht an den Füßen des fortschrittlichen Teiles der englischen Arbeiterpartei sein. Wenn sie erst drei oder vier Kongresse der Arbeiterpartei mitgemacht haben, dann werden sie bei den dort verhandelten Fragen zu einer selbständigen Stellungnahme gelangen, und daß der sozialistische Fortschritt von einer solchen nichts zu fürchten hat, das zeigt die Rolle, die die Bergarbeiter jetzt schon an den Gewerkschaftskongressen spielen.

Was wird die nächste Zukunft bringen? Sicher ist, daß die Leicesterer Tagung weder den innern Zusammenhalt noch die äußere Macht der Arbeiterpartei gefestigt hat. Die Statutenänderung ist durchgeführt, auf die Warnungen eines so verdienten und so mäßigen Führers wie Keir Hardie wurde nicht geachtet. Die große Mehrheit der J. L. P. kehrt mit dem bitteren Gefühl einer erlittenen Niederlage heim, kein Zweifel, die Masse der J. L. P. ist dadurch der Arbeiterpartei bedenklich entfremdet worden. Wird die Entscheidung ernsthafte Folgen haben oder gar zum Ausschneiden der J. L. P. aus der Arbeiterpartei führen? Das glauben wir nicht und hoffen es nicht. Die J. L. P. kann nichts anderes tun, als erst ihr eignes Haus in Ordnung bringen und dann die sozialistische Erziehungsarbeit der Arbeiterpartei ernster und entschlossener als bisher in Angriff zu nehmen. Wenn sie diese Lehre aus der Niederlage zieht, dann kann diese sich für sie und den Sozialismus noch zum Segen gestalten.

Macdonald hat in Leicester eine sehr große Rolle gespielt. Er hat sich an die Spitze der nichtsozialistischen Mehrheit gestellt, die jetzt, nach Chadletons Abgang, ihren natürlichen Führer in Henderson findet. Vereint mit Henderson siegte er auf der ganzen Linie über Keir Hardie und die J. L. P. Jetzt ist Macdonald zu dem wichtigen Amte des Fraktionsvorsitzenden gewählt worden; daneben bleibt er noch Parteisekretär. Von Macdonald muß offenbar in dieser und den nächsten Sessionen viel abhängen. Er wird es in seiner Macht haben, die Arbeiterpartei eine weite Strecke in der richtigen oder der falschen Fährte zu leiten. Das kann keine große Zurechtweisung erwecken. Macdonald ist ein Mann von großen Fähigkeiten und noch größerem Ehrgeiz. Er ist der einzige Berufspolitiker der Arbeiterpartei, fast alle andern sind oder waren Gewerkschaftsführer. Daß er auf einen Regierungsbüro von Radikalen und Arbeiterpartei hinarbeitet, davon macht er seit Jahren kein Geheimnis. Sollte er an eine baldige Verwirklichung eines solchen Planes denken, dann wird sie ihm gewiß nicht leicht werden. Aber die politische Lage in England ist heutzutage außerordentlich ungewiß, schwanger mit allerlei Möglichkeiten, und so ist es auch nicht ausgeschlossen, daß der Plan einer Blodregierung über Nacht zu einer Frage der politischen Politik wird. So etwas kann eine sozialistische Partei zur Not wohl übersehen. Aber eine programm- und grundsatzlose Arbeiterpartei kann sehr leicht darüber in die Brüche gehen.

Es gibt in England Sozialdemokraten, die der Gefahr des Niedergangs der Arbeiterpartei nicht ohne ein gewisses hoffendes Behagen im Auge blicken. Sie sind der Ansicht, daß der Sturz der Arbeiterpartei die notwendige Vorbedingungen des Entstehens einer Massenbewussten sozialdemokratischen Arbeiterpartei in England sei. Das scheint uns eine gefährliche Illusion. Die Arbeiterpartei befindet sich jetzt in dem kritischsten Augenblick ihres Bestehens, in einer Krise, die zum großen Teil auf die entwerfende und korrumpierende Scheinfranchisepolitik der Liberalen zurückzuführen ist. Aber wir hoffen und glauben, daß die Kräfte vorhanden sind, die sie über diese Krise hinwegführen und ihre gesunde Entwicklung anbahnen werden. Jedenfalls sind wir fest davon überzeugt, daß, falls die Arbeiterpartei untergehen sollte, nichts Besseres an ihre Stelle treten würde. Das wäre kein Fortschritt für den Sozialismus in England, sondern ein Rückfall in eine längst überwundene Periode. Der Sozialismus wird nicht aus der Nische der Arbeiterpartei entstehen, sondern sich auf ihr ausbauen, aus ihr herausentwickeln.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 13. Februar.

Die Drohung mit dem Nichts.

Seit der Verächtere demokratisch flacher und roher Sitten, der unsichtbare Herr Theobald von Bethmann-Hollweg, das Reichsdiplom lenkt, haben sich im Verkehr der Regierung mit dem Reichstag Manieren eingebürgert, die sich die deutsche Volksvertretung schwerlich noch lange wird gefallen lassen dürfen, wenn ihr Ansehen beim Volke nicht unheilbaren Schaden leiden soll. Kaum, daß der Reichstag irgendeine Aenderung eines Regierungsentwurfs in Vorschlag bringt, so wird ihm schon in richtigem Kaiserhofen bedeutet, daß er das zu unterlassen habe, andernfalls würde der ganze Handel umsonst, alle aufgewandte Mühe vergebens bleiben. Immer und immer wieder wird vom Regierungstisch erklärt, diese oder jene vom Reichstag getroffene Bestimmung sei „unannehmbar“ und müsse schleunigst wieder rückgängig gemacht werden, sonst sei die ganze Arbeit für die Sache gewesen.

Mit ihrem „Unannehmbar“ erpreßte die preussische Regierung u. a. den Verzicht auf die Selbstverwaltung der ländlichen Krankenkassen und die Befreiung der Fürsten von der Wertzuwachssteuer. Diese Erfolge, die man der Schwächlichkeit der maßgebenden bürgerlichen Parteien verdankte, ließen dem preussischen Herrentum den Mut in der Brust so mächtig schwellen, daß es nun bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit hörbar mit dem Revolver knackt. Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ bringt in ihrer letzten Wochenchau gleich für zwei Fälle die stereotype Drohung: Entweder der Reichstag pariert oder das Gesetzeswerk scheitert!

Zu dem Beschluß des Reichstags, auch in der Berufungsinstanz Laienrichter zuzuziehen, wird einfach gesagt:

Es ist dringend zu wünschen, daß der Reichstag bei der dritten Lesung seine Stellungnahme einer Aenderung unterzieht. Denn daß speziell in der Frage der Mitwirkung von Laienrichtern in der Berufungsinstanz ein Nachgeben der verbündeten Regierungen ausgeschlossen ist, darüber kann nach dem Gange der bisherigen Verhandlungen kein Zweifel bestehen.

Ganz abgesehen von der Unerschämtheit des Bediententons, den der Leibschiffjunker des Herrn von Bethmann da gegenüber der Vertretung des deutschen Volkes anschlägt, beruhen auch seine tatsächlichen Behauptungen auf größlicher Unwahrhaftigkeit. Der knackende Revolver ist diesmal gar nicht geladen, denn der Bundesrat ist weit davon entfernt, in der Frage der Laienrichter in der Berufungsinstanz einer Meinung zu sein. Einige Bundesratsvertreter, vor allem die bayerischen, sind schon vor der Beschlußfassung des Reichstags für Laien als Berufungsrichter eingetreten. Wenn der Reichstag nun seinen Beschluß aufrechterhält, so werden sie hoffentlich Mannes genug sein, im Bundesrat kräftig für die Gesetzgebung des so veränderten Entwurfs einzutreten. Die preussische Regierung handelt also nicht nur gegen den Reichstag, sondern auch gegen die andersdenkenden Regierungsvertreter im Bundesrat durchaus illegal, wenn sie durch Mittel der Einschüchterung ihren Willen durchzusetzen versucht.

Der zweite Fall betrifft Elsaß-Lothringen. Die Reichstagskommission hat die Erhebung der Reichslande zum Bundesstaat beschlossen. Der preussischen Regierung paßt das nicht, flugs läßt sie ihre „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreiben:

Im Sinne der Ausführungen des Herrn Reichskanzlers in seiner Rede vom 28. Januar möchten wir auch an dieser Stelle erneut und dringend vor der Taktik des „Alles oder Nichts“ warnen, die nicht zum Ziele führen würde.

Natürlich fällt es dem armen Reichstag gar nicht ein, sich auf den Standpunkt des „Alles oder Nichts“ zu stellen. Das tut vielmehr die preussische Regierung, indem sie prozig erklärt: „Ihr müßt alles so machen wie ich will, oder es gibt überhaupt nichts.“

In diesen fortgeschrittenen offiziellen Drohungen mit einer Politik der starren Negation, zu denen die preussische Regierung vom Bundesrat in keiner Weise autorisiert ist, liegt ein Maß von Dreistigkeit und Anmaßung, das kaum noch zu überbieten ist. Man muß sich da bald fragen, wozu denn überhaupt noch ein Reichstag notwendig sein soll, wenn alles, bis auf das letzte Tüpfelchen über dem i genau so gemacht werden muß, wie die preussische Regierung es befiehlt. Es ist für die bürgerlichen Parteien des Reichstags höchste Zeit, den preussischen Diktatoren ein ganz entschiedenes „Bis hierher und nicht weiter!“ zuzurufen. Sonst kann es ihnen leicht passieren, daß man sie bei den

nächsten Wahlen mit Gelächter heimführt. Denn darin ist doch wohl das ganze Volk einig, daß es im Reichstag Männer haben will, die wissen, was sie wollen, keine Rekruten, die auf dem Exerzierplatz der Gesetzgebung marschieren und einschwenken, wie der kommandierende Major befiehlt.

Ein jungerliches Vörsenspiel.

Etwas 24 Mann stark, also so ziemlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit, wie Herr Camp nicht mit Unrecht sagte, verhandelte am Sonnabend der Reichstag über eine konservative Interpellation, die beweglich über die Ueber-schneidung des heimischen Geldmarktes mit auswärtigen Papieren Klage führt.

Die ganze Interpellation ist weiter nichts als eine Waiffe-Spekulation auf intellektuellen Tiefstand zurückgebliebener Wählermassen. Nach gewissen ostpreussischen Wahlen zu schließen, dürfte aber dies politische Vörsenmanöver verzweifelter Bankrotteure herzlich schlechten Erfolg haben. Im Munde der Leute, die durch Hochschulzölle und Ausfuhrzölle dafür sorgen, daß deutsche Produkte im Ausland billiger verkauft werden als im Inland, der Leute, die die Roggenfelder Ostpreußens, die Krübenäcker um Magdeburg und die Bergreviere Westfalens mit ausländischen Arbeitern überschwemmen, die bereits sehnsüchtig nach chinesischen Kulis auspähen, im Munde dieser Leute nimmt sich die Klage über das „internationale“ Kapital grotesk-komisch aus.

Unser Fraktionsredner, Gen. Frank, verfehlte denn auch nicht, diese politische Heuchelei gebührend festzunageln. Die Sozialdemokratie hat durchaus keine Veranlassung, die Politik der Großbanken zu verhaslichen; ebenso wenig aber hat sie Ursache, die demagogische Auffrischung merkantilistischer Großjünger zu begünstigen, mit der Landwirtschaftsbündler und Antifremden Stimmensfang treiben wollen. Dem Kampfe zwischen Sanjabund und Landwirtschaftsbund sieht sie mit den Gefühlen zu, die Kasilien's Königin bei dem durch seine unsterblich gewordenen Streite zwischen Rabbi und Mönch empfand.

Zugendwelches praktisches Ergebnis hatte natürlich die ganze Aktion der Konterdation in keiner Weise. Herr Desbrück war sehr verbindlich gegenüber den Kamätern, aber seine Versprechungen waren doch recht unverbindlich. Schließlich kann auch die Regierung Besmann doch nicht den Agrariern zuliebe die ganze kapitalistische Entwicklung aufhalten. Im Ernst verlangen das übrigens die Junker auch nicht. Auch sie wissen die Papierdosen zu schätzen. Aber das Schimpfen auf das mobile Kapital gehört nun einmal zum Wesen der J e u d a i d e m a g o g i e. Wenn es not tut, finden sich Landbarone und Bankbarone, wie sich Geheißelste und Tonzurierte finden. Die Sitzung, die schon am Vormittag begann, löste sich unvorsichtigerweise bis in die Abendstunden, weil der nationalliberale Fraktionsbenjamin und Schokoladenindustrius Strejemann, der langbärtige Zoll-Sped vom Zentrum und der unvermeidliche Sohn sein Ende ihrer ellenlangen Ausführungen finden konnten. Am Montag steht der Marinetat auf der Tagesordnung.

Wohnungsfürsorge und Wohnungsflaverie.

Am Sonnabend nahm das Abgeordnetenhaus ein Gesetz an, wodurch 12 Millionen Mark zu Wohnungsbauten und Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Staatsarbeiter und gering besoldeten Staatsbeamten bewilligt werden. Bekanntlich sind die Wohnungsbauten der Kapitalisten gemeist ein zweifelhaftes Geschenk für die Arbeiter. Sie sollen weniger dem Zwecke dienen, die Arbeiter gesund wohnen zu lassen, als vielmehr sie an das Unternehmen zu fesseln. Vielfach sind ja die Unternehmer geradezu gezwungen, Wohnungen zu bauen, um überhaupt erst den Aufenthalt der nötigen Arbeiterzahl am Orte zu ermöglichen. Man hat keinen Grund zu der Annahme, daß der preussische Staat als Unternehmer irgendein weniger kapitalistisch und weniger unternehmerhaft vorgehen würde, als irgendein Fabrikant oder die Leitung einer Aktiengesellschaft. Gerade die Eisenbahnarbeiter und Postbeamten wissen das sehr genau, denn die preussische Regierung gebraucht ja ihre wirtschaftliche Uebermacht dazu, ihren Arbeitern und Angestellten das reichsgesetzlich vorgeschriebene Koalitionsrecht einfach zu kassieren und, wo die Leffentlichkeit des Wahlrechts dies ermöglicht, macht ja sogar die Ausübung dieses obersten Staatsbürgerrechts noch den maßgebenden Polizeipräsidenten kontrolliert und an auch gebunden.

Genosse Girisch hatte also ganz recht, wenn er der Vorlage nur mit dem größten Widerwillen entgegentrat und wenigstens einige von den schließlichen Forderungen, wie die Wohnungsflaverie zur Wohnungsflaverie gemacht ist, vorführte. Auffallend ist, daß ein Nationalliberaler, der Abg. Schröder (Köln), ebenfalls einen Widerspruch der Wohnungsflaverie in dem besprochenen Sinne für notwendig erklärte. Sollte das die vielen rechtlichen Streiche, die sich die Nationalliberalen zuletzt bei der Sozialreform im Reichstag, geleistet haben, einigermassen verdunkeln?

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war die Vorlage, wonach eine Anleihe zur Bergförderung des holländischen Bergwerksbetriebs aufgenommen werden soll. Hierbei sprach der Nationalliberale Harns entschieden gegen jede Ausdehnung des holländischen Bergwerksbetriebs. Der Staat macht ihm gemeint, Krotz, weil er nicht so häufig wirtschaften kann wie die Privatunternehmer. Genosse Hossjman zeigte, daß der Staat die besten Gelegenheiten, sich reiche Einnahmewege zu erschließen verliert. Er kündigte für die Förderung des Bergwerks eine gründliche Kritik an, vertrat aber auch hier schon die Forderung zur Verstaatlichung des Bergwerks, die um so eher die Möglichkeit für sich gewinnen werde, je besser der Staat für Gesundheits- gute Einbringung und gute Behandlung seiner Arbeiter sorg.

Das Haus trat dann noch in die zweite Sitzung des Staats des Jahres ein.

Noch ein meineidiger Gendarm.

Der Fall Münster hat aller Welt gezeigt, daß ein Angeklagter verloren ist, wenn ein Uniformierter als Belastungszeuge auftritt. Im Anschluß daran soll hier ein Fall geschildert werden, der sich ebenfalls im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ereignete.

Im Jahre 1901 wurde in Eving bei Dortmund das Winterfest des Arbeitergesangsvereins gefeiert, das blutig enden sollte. Zwischen zwei Teilnehmerern entstand ein Wortwechsel, der den Gendarmen Vartschid zum Eingreifen veranlaßte. Vartschid zog blank und hieß den Saal leer; Frauen flüchteten durch ein Fenster; ein Schwerverletzter lag wochenlang mit einer klaffenden Stichwunde am Kopfe danieder.

Dieser Vorgang wurde in der Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ scharf kritisiert. Darauf wurde nicht etwa gegen Vartschid, sondern gegen den Verantwortlichen, Genossen Brebenbeck, Anklage erhoben, weil er Vartschid beleidigt haben sollte. Vor Gericht leugnete der Gendarm unter Eid, blank gezogen zu haben. Obgleich ein Duzend Zeugen bekundete, Vartschid habe doch geschlagen, wurde Brebenbeck zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Einer von Brebenbeck's Zeugen wurde sogar wegen Meineidsverdachts in Untersuchungshaft genommen; das Verfahren wurde aber eingestellt.

Unter einem Aufgebot von mehr als 90 Zeugen richtete Genosse Brebenbeck vom Gefängnis aus an das Kriegsgericht in Münster gegen Vartschid Strafanzeige wegen Meineids. Das Verfahren wurde eröffnet; die Hauptverhandlung fand im Saale des Tatoris statt. Trotz der Zeugen leugnete Vartschid weiter. Aber der Vertreter der Anklage war von seiner Schuld überzeugt und beantragte ein Jahr Zuchthaus und Ausschließung aus dem Heere. Trotzdem kam das Gericht zu einer Freisprechung. Obgleich alle Zeugen bekundeten Vartschid habe den Saal leer gehauen, gingen die Aussagen darüber auseinander, ob Vartschid damals — einen blauen oder grauen Mantel getragen habe. Eine Nebensache wurde zur Hauptsache, und Vartschid ging frei aus.

Trotzdem ereichte ihn schließlich sein Geschick. Ein anderer Gendarm war Augenzeuge seiner Heldentaten gewesen, mußte ausrufen, daß Vartschid einen Meineid geschworen hatte und ins Zuchthaus gehörte. Die langjährigen Freunde wurden Segner; er erkrankte gegen Vartschid, der inzwischen nach Kallum bei Hamm berufen worden war, erneute Strafanzeige wegen Meineids. — Kurz darauf wurde Vartschid in der Kallumer Heide mit einem Schuß in der Brust tot aufgefunden, und amüsch wurde festgestellt, daß Vartschid Selbstmord begangen hatte. Die sichere Erwartung der verdienten Zuchthausstrafe hatte ihm die Waiffe in die Hand gedrückt.

Die Anklage gegen Brebenbeck vertrat damals ein Staatsanwalt Porzelt. Porzelt übernahm nachher freiwillig die Verteidigung des Gendarmen Vartschid. Porzelt kam dann nach Berlin. Ein Porzelt fungierte auch in einem der letzten Krawalle Prozesse als öffentlicher Ankläger. Erster Staatsanwalt in Dortmund war damals ein Herr Haarman, derselbe nationalliberale Abgeordnete Haarman, der sich jüngst auf Standesbesitzbarkeit im preussischen Dreiklassenhaus gegen unsern Genossen Redneck so lebhaft seines ehemaligen Kollegen Peter von, bekam aus dem Ehener Meineidsprozeß, annahm.

Aus der Parteibewegung.

Wahlrechtszeitung. Am 19. März findet wie bereits bekannt, der Kongress statt. Was diesem Anlaß wird ein illustriertes Wahlrechtszeitung erscheinen die einen Massen-Ausdruck finden soll. Um einen würdevollen Vorstand der Wahlrechtszeitung zu ernennen, müssen die Delegierten die gewöhnliche Anzahl von Stimmen beim Wahltag Paul Singer in Stuttgart am Wahltag 12 erhalten. Die Wahlrechtszeitung wird 16 Seiten stark sein und für 10 Bsp. verkauft werden. Es wird Beiträge der Gewerkschaften, Parteien und einzelner Genossen des In- und Auslandes bitten.

Die ungeschickte „Reiche“. In einer Beilage der „Kölnischen Volkszeitung“ wird die Rede eines „Reichen“ über die Arbeiterbewegung abgedruckt. Das eine oder andere Wort ist übernommen. In der Rede wird erzählt, wie ein Bauernmädchen in einem Benediktiner-Kloster den Sohn der Kaiserin trug und dem Vater schließlich zuflüchtete. Die Staatsanwaltschaft hielt das Gedicht für ein ungeschicktes und wurde das § 154 und nicht Anlage waren. Der Verfasser vertritt die Ansicht, daß der verantwortliche Redakteur der „Kölnischen Volkszeitung“ für den Inhalt der Rede haften müsse. Die Redaktion der „Kölnischen Volkszeitung“ hat die Redaktion des „Kölnischen Volkszeitung“ geladen, daß sie die Redaktion des „Kölnischen Volkszeitung“ ohne jeden Vorbehalt abdrucke. Die Redaktion der „Kölnischen Volkszeitung“ hat die Redaktion des „Kölnischen Volkszeitung“ abgedruckt. Die Redaktion der „Kölnischen Volkszeitung“ hat die Redaktion des „Kölnischen Volkszeitung“ abgedruckt. Die Redaktion der „Kölnischen Volkszeitung“ hat die Redaktion des „Kölnischen Volkszeitung“ abgedruckt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Streit in den Norddeutschen Automobilwerken in Berlin. In den Norddeutschen Automobilwerken in Berlin ist ein Streit ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen eine Erhöhung der Löhne und eine Verkürzung der Arbeitszeit. Die Direktion weigert sich, diese Forderungen zu erfüllen. Die Arbeiter haben beschlossen, die Arbeit niederzulegen. Die Direktion hat beschlossen, die Arbeiter zu entlassen. Der Streit ist noch nicht beendet.

Einige Nachrichten. Am Sonntag nach in Berlin eine Rede gehalten, die sich auf die Gewerkschaftsbewegung bezieht. Die Rede enthält einige interessante Bemerkungen über die Lage der Gewerkschaften in Deutschland. Die Rede ist von einem bekannten Gewerkschaftsführer gehalten worden.

Die Berliner Kaufmannsgerichtswahlen. Nach langem erbittertem Wahlkampf haben am Sonntag die Gewerkschaften zum Berliner Kaufmannsgericht gewählt. Von den Kandidaten wurden fünf gewählt, deren Anhänger bei dem Verhältniswahlrecht zum Erfolg stritten. Die Wahlbeteiligung ist gegen die letzte Wahl im Jahre 1908 um 1144 Stimmen gestiegen. Damals wurden 14 383, diesmal 16 527 Stimmen abgegeben. An dem Wahlergebnis fällt vor allem der außerordentliche Stimmenzuwachs für die Liste 3 des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen auf, der von den übrigen Verbänden als sozialdemokratisch bezeichnet wird und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen ist. Dieser Verband hat durch die gestrige Wahl die Zahl seiner Mitglieder um 16, nämlich von 24 auf 40 vergrößert, während der antijüdische D. S. B. und der Verein der deutschen Kaufleute je acht Mitglieder eingebüßt haben. Das genaue Ergebnis ist:

	Stimmen	Beisitzer
Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband	4283	49
Leipziger Handlungsgehilfen-Verband	1493	17
Zentralverband der Handlungsgehilfen	3451	40
Handlungsgehilfen-Verein von 1859	1405	16
Verein der deutschen Kaufleute	1085	23
Katholischer kaufmännischer Verein	272	3
Deutscher Baubeamtenverein	823	10
Vericherungsbeamten-Verband	198	2
Verein junger Kaufleute	215	3
Verband deutscher Buchhandlungsgehilfen	198	2
Solaverein der Bankbeamten	256	3
Kaufmännischer Hilfsverein	993	12

Durch den Erfolg des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen wird sich auch die Zusammensetzung des Beisitzer-Ausschusses beim Kaufmannsgericht ändern. Zentralverband der Deutschen Kaufleute und dazu drei und der Zentralverband ein Mitglied stellen, werden jetzt beide Verbände je zwei Mitglieder stellen.

Maßregelung eines Kellners im Reichstagsrestaurant. Die Hotelbetriebs-Aktiengesellschaft hat die Bewirtschung des Reichstagsrestaurants übernommen. Sie beschließt eine größere Anzahl von Kellnern, die aus der Klasse des Reichstags besoldet werden. Der Lohn der Kellner ist wöchentlich zu zahlen. Am letzten Dienstag fragte nun der Abgeordnete Heßler, der Verbandsmitglied ist und als solches die Restaurant-Kontrolle mit zu versehen hat, einen tüchtigen älteren Kellner, Vater von zwei Kindern, ob er seinen Lohn schon erhalten habe. Die Antwort lautete: „Nein!“. Der Lohn von der vorigen Woche war am Dienstag noch nicht ausgezahlt worden. Heßler wandte sich daraufhin an den Geschäftsführer und ersuchte ihn um pünktlichere Lohnzahlung. Der Geschäftsführer nahm eine Umfrage vor, wer die verspätete Lohnzahlung mitgeteilt habe. Der Kellner meldete sich und wurde sofort entlassen. Auf Intervention des Abgeordneten Heßler wurde die Maßregelung zurückgenommen. Der Geschäftsführer versprach auch, den Mann auf indirektem Wege nicht hinauszufragen. Dann aber griff der Direktor Elkan von der Betriebsgesellschaft ein und erzwang die Maßregelung, weil ein diszipliniertes Verhalten nicht geduldet werden könne. Ein Einspruch des Abgeordneten Heßler war vergeblich. Der Reichstagspräsident will jetzt eine Vermittlung versuchen. Der gemäßigtere Kellner ist der älteste im Reichstagsrestaurant und gehört dem Genfer Verband an.

Jr. Aus der französischen Gewerkschaftsbewegung. Gegenwärtig wird in den französischen Gewerkschaften ein Problem lebhaft erörtert, das für die Beziehungen der sozialistischen Partei zu den Gewerkschaften in Frankreich von symbolischer Bedeutung ist. Es handelt sich um die Gründung eines Tagesblattes der Gewerkschaften. Dem Anschein nach handelt es sich dabei lediglich um die Bekämpfung des verderblichen Einflusses der bürgerlichen Presse, in Wirklichkeit entspringt das Projekt der eifersüchtigen Gegnerschaft der meisten Gewerkschaftsführer zur sozialistischen Partei. Es gehört zur Basis des Anarchosyndikalismus, die Gewerkschaften als die alleinige Vertretung der Arbeiterklasse zu proklamieren. Daß nun daneben eine politische Partei wächst, die zur Basis den Klassenkampf, zum Ziele die Befreiung der Arbeiterklasse hat, daß sich die Presse dieser Partei immer mehr ausbreitet und unabweislich allein in der Tagespresse die Interessen der Arbeiterklasse und insbesondere der Gewerkschaften repräsentiert, das gerührt nicht nur das theoretische Gebilde des Anarchosyndikalismus, es vermindert auch den praktischen Einfluß der Anarchosyndikalisten. Der frühere Redakteur des Organs der Konföderation, Bouget, hat seinerzeit mit der Gründung der „Revolutions“ bereits den Versuch gemacht, den wachsenden Einfluß der Partei durch ihre Presse zu fördern. Trotzdem einige reiche Gönner dem Unternehmen erhebliche Summen zur Verfügung stellten, konnte sich das Blatt nicht halten. Es nahm der „Humanité“ wohl einige tausend Leser weg, bei weitem aber nicht genug, um existieren zu können. Der bürgerlichen Presse hat das syndikalistische Blatt überhaupt keine Chancen zugesagt.

Nun anders wird es mit dem neuen Blatt gehen — wenn es überhaupt zustande kommt. Bis jetzt hat unser Wissen lediglich der Bauarbeiterverband 2500 Franz gezeichnet. Bei den andern Organisationen, soweit sie unter anarchosyndikalistischer Leitung stehen, fehlt es erst recht an Geldmitteln. Mit Ideen allein gründen man jedoch keine Zeitung. Es ist übrigens bemerkenswert, daß die französischen Gewerkschaften sind, die zur Führung ihrer Lokalkämpfe nur bescheidene Summen aufzubringen vermögen, während man das finanzielle Risiko einer Tageszeitung ausbilden möchte. Statt sich die vergebliche Mühe zu machen, die Klassen- und Arbeiterbewegung der sozialistischen Partei zu entfremden, würden die Anarchosyndikalisten besser tun, zunächst einmal die syndikalistische Gewerkschaftspresse auszubauen und an der inneren Führung der Gewerkschaften zu arbeiten.

Sie sind allerdings unüberwindbare Fortschritte zu verzeichnen, Fortschritte, die den französischen Syndikalisten widerwillig durch die harten Kampfmaßnahmen aufgezwungen worden sind. So ist der extreme Anarchismus, die Organisationsbasis des Syndikalismus so gut wie verschwunden. Aus einfacher, Vermittlungsstellen haben sich die Gewerkschaftszentralen seit 1900 fast durchweg zum Rückgrat der Organisationen emporgehoben. Das tritt besonders durch die Steigerung der Zentralbeiträge in Erscheinung, wenn auch noch jetzt die lokalen Zentralbeiträge meist höher sind als die zentralen Beiträge. Doch aus sich ist eine Wandelung zu beobachten. So haben im Vorjahr die Tucharbeiter und die Maschinenarbeiter ihre Zentralbeiträge auf 1,00 Franc monatlich erhöht, während die Schuhmacher sich in einen Zentralverband verbandelt haben und von dem auf 1 Franc festgesetzten Beitrag 80 Cent. in den Zentralbeitrag abführen. Mit dem 1. Januar erhöht sich der Zentralbeitrag der Bauarbeiter auf 25 Cent. und bei den Metallarbeitern zum die faktitative Arbeitslosenunterstützung in Kraft. Auch in anderer Beziehung vollzieht sich die Konzentration in den Gewerkschaften. So haben sich jetzt der Verband der Geizer, Maschinen- und Elektricitätsarbeiter dem Metallarbeiterverband und der Verband der Arbeiter des Metallarbeiterverband angeschlossen. Das sind alles erfreuliche Fortschritte.

Die englischen Gewerkschaften im Jahre 1909. Im Jahre 1909 machten sich für die englischen Gewerkschaften die Folgen der Krise noch recht stark bemerkbar. Sie verloren 13 334 Mitglieder; der Jahresumsatz ging um 253 520 £. — Pfund Sterling zurück. Die Ausgabe überstieg die Einnahme um 116 277 £. Die berichtenden 638 Gewerkschaften hatten am Jahresanfang 1 957 004 Mitglieder, eine Jahreszunahme von 3 042 421 £. eine Jahresausgabe von 3 153 697 £. und ein Vermögen von 5 559 272 £. oder rund 118 Millionen Mark. Das auf den Vermögensbestand sind danach die englischen Gewerkschaften von den deutschen Gewerkschaften überholt. Wegen des Kampfes der Buchbinder wird unterrichtet, daß die neun Gewerkschaften der Arbeiter dieser Industrie in London 25 959 Mitglieder und 83 436 £. Lohnvermögen haben.

1. Beilage zur Volksstimme.

Dr. 38.

Magdeburg, Dienstag den 14. Februar 1911.

22. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

125. Sitzung.

Berlin, 11. Februar, vorm. 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Dehnbach, Habenstein.
Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die Interpellation der Konservativen:
„Welche Maßregeln gedenken die verbündeten Regierungen zu ergreifen, um einer

Uberschwemmung des deutschen Geldmarktes

mit fremden Wertpapieren und einem übermäßigen Abfluß deutschen Kapitals nach dem Ausland vorzubeugen?
Nachdem auf die Frage des Präsidenten Staatssekretär Dr. Dehnbach erklärt hat, er wolle die Interpellation heute beantworten, erhält zur Begründung der Interpellation das Wort Abg. Graf v. A n n e (konf.): Unsere Interpellation ist veranlaßt durch die Befürchtung, daß der deutsche Geldmarkt durch die Emission fremder Wertpapiere zu stark belastet wird. Die Statistik gibt zu geringe Zahlen, weil vielfach von deutschen Kapitalisten ausländische Papiere im Ausland gekauft und dort beibehalten werden, um dem Stempel zu entgehen, und weil ausländische Papiere vielfach zur Zeichnung ausgelegt werden, bevor ihre Zulassung beantragt und genehmigt ist; trotzdem zeigt die Statistik, daß 1908 für 746, 1909 für 974 Millionen Mark ausländische Papiere in Deutschland zugelassen waren. Es zeigt sich in den letzten Jahren eine rapide, geradezu furchtbare Steigerung des Umlages in ausländischen Werten, und ein solcher Abfluß deutschen Kapitals nach dem Ausland muß eine Steigerung des Zinsfußes im Inland hervorgerufen, und ferner muß dadurch ein Druck auf die Kurse unserer Reichs- und Staatsanleihen bewirkt werden. Bei den bedeutendsten amerikanischen Papieren sind natürlich hohe Provisionen zu verdienen und deshalb werden sie von den Großbanken bevorzugt ohne Rücksicht auf das deutsche Wirtschaftsleben. Unsere Anfrage birgt keine Spitze gegen Nordamerika, aber wir haben auch keine Veranlassung, Nordamerika zu bevorzugen und auf eine genaue Prüfung der nordamerikanischen Eisenbahnpapieren zu verzichten. Wir müssen unsern Markt vor minderwertigen, ausländischen Papieren schützen. Dazu würde geeignet sein eine Zentralstelle, die kompetent wäre für die Zulassung ausländischer Werte für alle deutschen Börsen. Folgende Grundzüge müssen festgehalten werden: ausländische Emissionen dürfen nur zugelassen werden nach vollständiger Deckung des inländischen Kapitalbedarfs; sie müssen sich ferner in den Dienst der nationalen Arbeit stellen und bei der Auswahl muß sorgfältig vorgegangen werden; sie dürfen keine Papiere zugelassen werden, die an der Börse ihres Heimatlandes nicht zugelassen sind. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär Dr. Dehnbach: Die Zulassung ausländischer Papiere liegt in der Hand der Zulassungsstellen der Börsen, die unter der Aufsicht der Landesregierungen stehen. Nach § 36 des Börsengesetzes sind solche ausländischen Papiere nicht zugelassen, die eine Ueberwälzung des Publikums befürchten lassen oder öffentlichen Interessen zuwiderlaufen. Die Entwicklung unserer Industrie drängt zur Anlegung deutschen Geldes im Ausland, freilich kann das dem öffentlichen Interesse zuwiderlaufen, wenn der Kapitalbedarf im Inland sehr groß ist, und es ist richtig, unter solchen Umständen der Anlage deutschen Geldes im Ausland gewisse Schranken aufzuerlegen. (Sehr richtig! rechts.) Natürlich wird man dann zunächst die Papiere ausschließen, die weder für unsere Industrie Aufträge herbeiführen noch irgendwelche politische Bedeutung für uns für den Fall der Kriegsbereitschaft haben. (Sehr richtig! rechts.) Wir stehen, wenn nicht alle Zeichen trügen, am Beginn einer aufsteigenden Periode, in welcher der ausländische Markt einen großen Kapitalbedarf haben wird, und deswegen empfiehlt es sich, bei der Anlage deutschen Geldes im Ausland sich eine gewisse Reserve aufzuerlegen. (Sehr richtig! rechts.)

Die Regierung ist sich der Verantwortung bewußt, die ihr daraus bei der Ueberwachung und Durchführung des Börsengesetzes erwächst, und sie ist entschlossen, von den ihr erteilten Befugnissen

Gebrauch zu machen, wenn die allgemeine Lage es erfordert. Jedes Reglementieren bringt aber auch Nachteile mit sich, und deshalb hofft der Reichskanzler, daß die Bankreise sich dessen bewußt sein werden, daß sie nicht nur ihr eigenes Geschäftsinteresse im Auge haben müssen, sondern auch allgemeine vaterländische und wirtschaftliche Gesichtspunkte. (Bravo!)

Auf Antrag des Abg. Dove (Fortschr. Sp.) wird in die Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. Speck (Ztr.): Börsenfeindlich sind wir nicht, aber wir halten die Börse für ein leistungsfähiges Objekt der Besteuerung und die Auswüchse der Börse bekämpfen wir, wo immer sie sich zeigen, und zu diesen Auswüchsen zählen wir die Art und Weise, wie jetzt ausländische Papiere auf den deutschen Markt gebracht werden. (Sehr richtig! rechts u. i. Ztr.) Daß keine weitere Diskontinuität eintreten konnte, ist auch eine Folge der Ueberflutung unseres Geldmarktes mit ausländischen Papieren; und die darunter zu leiden haben, mögen sich bei der Deutschen Bank und so weiter befechten. Es ist eine Tatsache, daß die gutmütigen Deutschen Geld für die amerikanischen Industrie hergeben. Amerika dankt es uns schlecht. Eben erst bereitet es wieder einen Schlag gegen die Fremde, das heißt in erster Linie die deutsche Schiffahrt vor.

Wir können gewiß nicht die rapide Entwicklung des amerikanischen Wirtschaftslebens hindern, wir haben aber keine Veranlassung, diese Entwicklung künstlich mit deutschem Gelde zu fördern. (Sehr richtig! rechts u. i. Ztr.) Alle Sparmaßnahmen im Reichsfinanzwesen, alle Bestrebungen, den heimischen Geldmarkt zu schonen, werden durch die Emissionsbanken über den Haufen geworfen, die Hunderte von Millionen für amerikanische Papiere aus dem Lande ziehen. Wir erschieben es unzweifelhaft, daß schon auf Grund der heutigen gesetzlichen Bestimmungen Zulassungsstellen und Aufsichtsbehörde die Zulassung der amerikanischen Papiere hätten hindern können, ja sie auch jetzt nach der Zulassung von der Preisunterstützung ausschließen könnten. Aber Börse, Bank und Handelskammer hängen gar zu eng zusammen. Die Privatbankiers werden eingeschüchelt. Ein Bankier wurde mit dem Vorhute bedroht, weil er verächtlich war, mit den Interpellanten in Verbindung zu stehen. (Hört, hört! rechts.) Eine Kränze hat der andern kein Auge aus. Hoffentlich läßt sich Abhilfe auch ohne Veränderung des Börsengesetzes erzielen; sonst muß das Börsengesetz geändert werden. (Bravo! rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. Frank (Mannheim, Soz.): Die Interpellation spricht nur von auswärtigen Papieren; es scheint aber auch eine gewisse Furcht vor einheimischen Papieren mitzusprechen, nämlich vor Wechseln. (Sehr gut! b. d. Soz.) Augenscheinlich spekuliert die Interpellation — eine Notiz der „Deutschen Tageszeitung“ hat es verraten — auf die, die nicht alle werden; dem Publikum, soweit es leichtgläubig genug ist, soll eingeredet werden, daß die Konservativen mächtig genug seien, durch Interpellationen den Geldmarkt zu beeinflussen.

Man scheint es wieder einmal darauf anzulegen, einen Unterschied zwischen dem guten nationalen und dem bösen internationalen Kapital zu konstruieren. Vergebliches Unterfangen! Ich will gar nicht erst unterziehen, wieviel auswärtige Papiere sich in den

Geldschränken der alternativen Agrarier

befinden. Bei Steuerbefreiungsprozessen sind da sehr nette Dinge zutage getreten. (Sehr gut u. Heiterkeit links.) Das Kapital, ob im Handel, in der Industrie, in der Landwirtschaft angelegt, ist seiner Natur nach vaterlandlos — das Wort übrigens ganz neutral, ohne gehässige Nebenbedeutung gebraucht —, es kommt dahin, wo es sich am vorteilhaftesten betätigen kann. Ich erinnere an die Strupellosigkeit, mit der die Agrarier auswärtige Arbeiter ins Land ziehen, haben sie sich doch sogar die natürlich bereitwillig abgegebene nimmterielle Zustimmung erteilen lassen, daß beim maschinischen Kanal ja keine inländischen Arbeiter beschäftigt werden sollen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Ich erinnere weiter an die Syndikatspolitik, die den Erfolg hat, daß im Auslande deutsche Kohle und deutsches Eisen billiger verkauft werden als im Inlande. (Hört, hört! b. d. Soz.) Besonders pitant ist, daß dieselben Syndikatsherren oftmals in den

Vorständen der Ortsgruppen des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sitzen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ueber die nationalen Wirkungen der Syndikatspolitik

einmal zu interpellieren, würde ich den Konservativen sehr empfehlen. (Heiterkeit u. Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) So steht es keineswegs, daß ausschließlich deutsches Geld nach Amerika flieht. Auch das Umgekehrte ist der Fall.

Was uns Sozialdemokraten betrifft, so betrachten wir den Exporthandel und alles, was damit zusammenhängt, als eine notwendige Phase der kapitalistischen Gesellschaft. Wir sehen auch, daß die internationalen Finanzbeziehungen immer wichtiger und bestimmender für die politischen Machtverhältnisse werden. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland befestigen das alte Sprichwort, daß der Kavaliere keine zärtlicheren Beschützer hat als seine Kläubiger (Heiterkeit), andererseits haben wir es oft genug erlebt, daß hinter unbegabten Forberungen sich das Kriegs- und Anreizungsgepenst erhebt.

Durch die Ausfuhr deutschen Geldes Bestellungen aus dem Ausland zu erzwingen, ist ebenfalls eine internationale Gewohnheit. Bei Privaten spricht man bei solcher Ausnutzung der Notlage bei Geldgeschäften von Sachwucher, geschieht es aber im großen und international, so spricht man von

patriotischen Aktionen.

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Abfluß des heimischen Geldes nach dem Ausland kann freilich nicht gehindert werden, er darf aber durch die staatliche Autorität nicht gefördert werden, und das geschieht zweifellos durch die Zulassung fremder Papiere an der Börse. (Sehr richtig!)

Graf Kanig hat bereits von einer Revision des Börsengesetzes gesprochen. Es ist doch recht hart, daß, nachdem die Blöße in die Lücke gegangen ist, die Konventionen jetzt schon die

Verlobungsgeschenke

zurückfordern. (Große Heiterkeit.) Ganz zweifellos ist der Bundesrat und die preussische Regierung berechtigt, im öffentlichen Interesse einzuschreiten. Die preussische Regierung hat, weil sie gegen die Deutsche Bank nicht eingeschritten ist, den Schein auf sich geladen, daß sie dieser Bank eine Ausnahme erlaube. Man weiß gar nicht mehr, wer denn die Aufsicht ausübt, die Deutsche Bank oder die Reichsbank. (Sehr richtig! rechts u. b. d. Soz.) Je gewaltiger die Vermögenskonzentration in solchen Instituten ist, um so notwendiger ist die Wahrung der öffentlichen Interessen. In den Aktienbanken sind etwa 8 Milliarden, in den Berliner Großbanken etwa 4 Milliarden investiert. Bei so gewaltigen Summen kann man nicht mehr von privaten Summen sprechen. Wenn der Staat sich um das Tempo jedes Radfahrers und Automobils kümmert, wenn er darauf achtet, daß jeder Wagen zur Nachtzeit beleuchtet ist, so hat er auch die Pflicht, bei diesen Instituten sich um die Wahrung der öffentlichen Interessen zu kümmern. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts, i. Z. u. b. d. Soz.) Die Frage, wie der Staat eingreifen soll, ist freilich sehr schwer zu entscheiden. Bei der Beratung des Börsengesetzes verlangten wir Sozialdemokraten die

Schaffung eines Aufsichtsamtes für das Bankwesen.

Schaffung eines Aufsichtsamtes für das Bankwesen. Das wäre wenigstens der Anfang einer Organisation zu einer wirksamen Beaufsichtigung dieser großen Institute. Wir glauben freilich nicht, daß die Regierung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung und daß etwa der jetzige Reichskanzler eine besondere Befähigung zur Beaufsichtigung der Banken hat; vielmehr sind wir überzeugt, daß der Reichskanzler von den Banken sehr oft über das Ohr gebauert wird. (Zustimmung.) Aber trotzdem meinet wir, daß die Allgemeinheit ein Recht auf die Ueberwachung der Banken hat, und wenn der gegenwärtige Reichskanzler nicht dazu imstande ist, — nun er braucht ja nicht ewig auf seinem Platze zu bleiben (Lebhaftes Zustimmung b. d. Soz.), — vielleicht bildet sich in der Stille einer Bankdirektion schon das Talent, das künftig einmal diese Aufgabe erfüllen wird. Jedenfalls meinen wir, wenn die Banken nur das Dividendeninteresse wahrnehmen — und das nehmen wir ihnen nicht übel —, daß dann ein Amt da sein muß, welches den Banken gegenüber die

Theater im Luisenpark.

Bartel Turajer. Das Drama, das am Sonntag nachmittag vor einem überaus zahlreichen Publikum aufgeführt wurde, ist von Philipp Langmann erst vor 13 Jahren geschrieben worden. Es ist ohne Zweifel ein Auschnitt aus dem biederzeitigen Arbeiterleben, dem tatsächliche Vorgänge zugrunde liegen, die dann vom Dichter — ziemlich unbeholfen übrigens — verarbeitet wurden. Man kann sich auch vorstellen, daß das Stück bei einem bürgerlichen Publikum, dem die wirklichen Zustände in der Arbeiterbewegung unbekannt sind, harter Eindruck macht, oder auch bei Arbeitern, die noch auf der Erwerbshöhe stehen, wie die Langmannschen Fächer. Aber einer Arbeiterklasse, die sich in zweijährigen Kämpfen Mühe stark gewerkschaftliche Organisationen geschaffen hat, sind Ideen und Sprache der Langmannschen Gestalten beinahe fremd. Man wird nicht bezwungen und gerührt durch die Wucht der Geschehnisse, sondern nur durch den richtigen Schuß weinerlicher Sentimentalität, der in dem Werke steht.

Will der moderne Arbeiter dem Drama gerecht werden, es verstehen, muß er sich zu rückverlegen in die organisationslose Zeit oder sich in Verhältnisse hineinbegeben, die den Arbeitern unbekannt, sich zu vereinigen. Dann gewinnt das Dichtertum Leben. Wir sehen einen Streik, der impulsiv ausgebrochen ist. Keine Gewerkschaft, kein Geld. Lange haben die Fächer alle Unbill ertragen, da bringt ein Tropfen das Maß zum Ueberlaufen, sie verlassen die Fabrik. Mit einem jähen Sieg haben sie natürlich gerechnet, aber schon ist die dritte Woche angebrochen und die Dinge stehen auf demselben Nivea. Da zeigen sich die Gegensätze unter den Arbeitern. Lächerliche, heinliche Sachen: Der hat einige Kartoffeln mehr, dessen Frau verdient ein paar Groschen. Die Einigkeit geht in die Brüche, Hunger und Elend sind mächtiger als die junge Solidarität. Sie beschließen den Streik zu beenden. Aber der Unternehmer will sie gar nicht mehr. Ihre letzte Hoffnung ist noch der Ausgang eines Prozesses gegen den Meister, der eine Arbeiterin schwer beleidigt hat. Der bisherige Vertrauensmann der Arbeiter, Bartel Turajer, der einzige Zeuge bei der Beleidigung, läßt sich vom Meister bestechen und schwört falsch. Das Mädchen wird verurteilt, der Meister bleibt und hält rührende Mahnung unter den Streitenden, die nun vollends zusammenbrechen.

Damit sind wir bei der stärksten Seite Langmanns angekommen, seiner Menschenzeichnung. Der Turajer muß nun aber ausnehmen. Er ist ein schwacher Charakter, schwach vor allem gegen seine Frau. Und wie sich der Dichter auch abgemüht hat, gerade diese Hauptfigur herauszuarbeiten, sie wird uns nicht eigentlich sympathisch. Vielmehr weiß ihm der Dichter der Worte und Sentenzen gar zu viele in den Mund legt. Der Held schwört viel mehr als er handelt. Aus ganz anderem Halbe ist der Streikführer Meiner geschöpft. Ruhig, vorausschauend, überlegend, tatkräftig, vom dem zähen Holze, aus dem der Organisator geschaffen sein muß. Schatz beobachtet sind auch die Frauencharaktere. Vor allem Turajers Weib. Sie ist mit allen ihren weiblichen Fehlern und Schwächen ein ganzer „Kerl“. Engherzig,

Murmur, mit einem Schuß von Eifersucht, aber mutig bis zur Selbstaufopferung, wo es gilt, Mann und Kinder zu schützen. Ganz Wälsch in ihre Logik. Daß der Meiner angeschlossen vom Meister 100 Gulden Bezahlung angenommen hat, das macht den in ihren Augen zum Lumpen und Schurken. Aber fünf Minuten später schon bearbeitet sie ihren Mann mit aller Sophistik, die einem Weibe möglich ist, 200 Gulden zu nehmen. Ihr Mann wird dadurch natürlich kein Lump. Ebenso gut gezeichnet ist die Marie Jelter. Sie, um derentwillen eigentlich der Streik entbrannte, schiebt sich augenblicks als Herrin, als Mittelpunkt des Ganzen und bittet die Männer gehörig herunter. Trefflichere Töchter sind auch der alte Abel und sein Weib. Vertreter einer absterbenden Generation, die nichts von den Zukunftshorizonten der Jungen hält. Im Gegensatz zu ihnen steht der junge Metzgermeister, mit ungeborener Art, er repräsentiert die Hoffnung der Arbeiterklasse. Im übrigen kann man dem Dichter nicht den Vorwurf machen, daß er die Arbeiter unsympathisch. Er gab sie wieder, wie er sie sah, mit allen Schwächen, aber auch mit der tiefen Gutmütigkeit, die den Ernährten eigen ist.

Einige Worte über die Darstellung. Sehr gut waren die Damentrollen — Frau Turajer und Marie Jelter — besetzt, ebenso die des alten Adolf Meiners und Metzgermeisters. Dagegen wurde Turajer durch die breite, pantalone Art des Darstellers noch ungenügender. Die Versammlung der Streikenden im 2. Akte konnte bei den unzulänglichen Raum- und Personalverhältnissen nicht so bewegt gehalten werden, wie es nötig ist, wenn sie wirken soll. Den letzten Akt hat der Dichter selbst mit 10 viel längeren und trübsamen Bemerkungen bepackt, daß die wenigen dramatisch lebhaften Szenen darin untergehen. Im ganzen genommen, war die Darstellung ein Experiment, wenn auch ein interessantes.

Kleines Feuilleton.

Im Altmanneheim. Es ist Mittag vorbei. Sie sitzen da in langer Reihe an der grauen Wand, auf hochlehnigen Stühlen. Sie sitzen da und sind müde, ein wenig vom Essen, mehr durch das Alter. Sie sitzen da, durch ihre grauen Kleider und die von Mühsal gebleichten Bärte sich einander fast gleichend. Sie sitzen da und schauen mit matten Augen zum Grün des Gartens oder starren zu Boden, wo das Licht in Streifen wie blaues Gold liegt. Manche haben die Hände gefaltet, laßt und laßt, daß keine Jungel durch die Kraft der Muskel geglättet ist, andre haben den Kopf in die Hände gelegt oder lehnen sich lässig zurück. Ein weißer Geruch geht von ihnen aus und mischt sich mit dem Schweigen. . . . Und einer zerbricht wohl den jäheidegenden Bann, hebt die Lippen, und ertönt ein Wort, wie die sprechen, die vom Leben kommen. Und sie nicken über das Wort, langsam den Kopf aufrichtig und ihn kurz neigend und bebend. Und es geschieht auch wohl, daß eine Bewegung der Hände in einen kommt, eine ungelente, ungewohnte, während seine Augen sich in den Grund bohren, als wären sie hinter jenen dunkeln Vorhang, wo die Dinge des Todes spielen. . . . Der Abend nimmt die platten Streifen Goldes fort und deckt den Boden mit armen

Schatten. Wie dunklere Schatten hoden die Alten an der graubleichenden Wand, die noch ein wenig Licht des Tages aufgejogen hält. . . . Jemand öffnet von draußen die Tür. Ein Licht drängt in den Raum und fällt unter sie, sinnlos wie ein Schreden. Sie heben die Köpfe, die auf die Brust oder in die Hände geklitten sind, und starren mit fremden unsichern Augen in die Helle, die sie aus Dämmern und Träumen reißt. Langsam heben sie sich, ihre Hände hängen müde am Körper und ihre Köpfe sinken wieder zur Brust. Und nun geben sie, schwer ihre Körper tragend. Im Choral sitzen sie nieder, langen zu und führen in ungeschickten Bewegungen die Speisen zum Munde, in Bewegungen, aus denen schon die Gebärde des Sterbens schaut. . . . Ueber dem Schlafsaal brennt ein Licht, ganz klein, ganz dämmrig. Das Licht zittert und wirft mandalorn einen unsicheren Schein auf die große Tür, wo zur Linken der Tod, zur Rechten der Schlaf steht. Zwischen den beiden tappen sie durch zu ihrem Lager. Ihre Augen sind starr geradeaus gerichtet und schauen nicht rechts, nicht links; denn sie wissen, daß die da warten, und hoffen auf den Schlaf, der ihnen Träume und Vergessen gibt, und hoffen auf den Tod, der sie zur Ruhe führt, die kein Erwachen stört. Ihnen aber ist es gleich, wer zu ihnen kommt in dieser Nacht.

Die Zähne des Dichters. Unter dem Vorhug von Jean Ribeyrin hat kürzlich in Paris ein Komitee gebildet, das dem Andenken des Dichters Villiers de l'Isle-Adam ein Denkmal errichten will, und in der Comedie wird seine „Revolte“ einstudiert. Anknüpfend hieran erzählt die „Revue des Romans“ eine kuriose Episode aus dem Leben des Poeten: Villiers de l'Isle-Adam hatte die fixe Idee, er wüßte eine reiche Heirat machen. Von Zeit zu Zeit sah man den sonst sorglos gekleideten Dichter fast trauerhaft aufgetrübter erscheinen, er durfte nach allen Parfüms, und die Freunde wußten: nun judt er wieder die reiche Heirat. Er nahm auch die Hilfe von Vermittlern in Anspruch. So wurde er einmal in das Haus eines reichen Bürgers von Versailles eingeführt. Eines Abends erklärte der Hausherr dem Vermittler, daß er seine Tochter herzlich gern dem Dichter zur Frau geben würde, doch nur unter einer Bedingung: der Bräutigam in spe möge sich vorher einmal gründlich in die Behandlung eines Zahnarztes begeben. Denn der geistreiche Schriftsteller hatte sehr schlechte Zähne, fast alle seien schwarz aus, und sein Neukeres gewann nicht durch diesen Mangel der Natur. Gevoiß unermüdet sich der Bewerber dieser Bedingung, ging zum Zahnarzt, der ihm nun, einen nach dem andern, sämtliche Zähne auszog und ihm dafür als Ersatz ein prächtiges künstliches Gebiß lieferte. Die Rechnung sollte dann von der Wittig bezahlt werden. Aber als der Dichter mit den neuen Zähnen wiederkam, hatte die ausserlebene Braut in weiblicher Wankelmütigkeit ihre Meinung geändert: lieber wolle sie ins Kloster gehen als mit Villiers de l'Isle-Adam zum Altar treten. Das war eine Katastrophe. Der erkrankte Vermittler weigerte sich, die Rechnung des Zahnarztes zu bezahlen, der wiederum wollte dem Dichter seinen Kredit geben, und das Ende der traurigen Geschichte blieb, daß der Dichter sein künstliches Gebiß wieder abholte und Villiers de l'Isle-Adam, um eine Enttäuschung reicher und sämtliche Zähne armer, seine Heiratspläne aufgab — bis zum nächsten Male. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 38.

Magdeburg, Dienstag den 14. Februar 1911.

22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Niesebergs Wahl.

In der Wahlprüfungskommission beantragte der Referent über Niesebergs Wahl, der Genosse Lehmann (Wiesbaden), die Protestbehauptung, daß in Klein-Wanzleben durch die Beamten der dortigen Zuckerfabrik systematische Wählerkontrolle ausgeübt worden sei und daß der Wahlraum nicht gesetzlich vorgeschrieben sei, für erwiesen zu erachten und darum die dort auf Nieseberg gefallenen Stimmen für ungültig zu erklären. Der Antrag wurde mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt; die Mehrheit bestand aus Konservativen und dem Zentrum. Wäre dem Antrag stattgegeben worden, hätte die Wahl baskiert werden müssen, weil Nieseberg dann keine Mehrheit mehr gehabt hätte.

Das „Egelnische Tageblatt“ schreibt dazu:

Das hätte wirklich noch gefehlt, daß die Wahl für ungültig erklärt würde, dann hätten wir das aufregende Schauspiel eines Reichstagswahlkampfes im Kreise Wanzleben innerhalb weniger Monate zweimal erleben können.

Mit Grauen denken alle bürgerlichen Parteien schon an den einen Wahlkampf, der uns jedenfalls im Herbst bevorzieht. Wohl noch wie sind die sämtlichen bürgerlichen Parteien in so pessimistischer Stimmung in eine Wahlkampagne eingetreten, wie es diesmal der Fall sein wird.

Daß „man“ mit Grauen an die nächsten Hauptwahlen denkt, ist der „Tageblatt“-Redaktion schon zu glauben. Ob das Grauen auch bei den Nationalliberalen und dem Zentrum sich bemerkbar macht? Das wäre zu begreifen. Zu begreifen ist es auch, daß die Parteien im Reichstag noch gräßliche Vorspiele zu dem Drama wie sie die Ergänzungswahlen stets waren, möglichst vermeiden wollen. Die Arbeiter von Wanzleben werden nun einige Monate später einen Ersatzmann für Nieseberg in den Reichstag senden.

Klassennahrung im Klassenstaat.

Das billige Freibankfleisch findet in der Regel reizenden Absatz, weil die armen Leute das teure bankwürdige Fleisch nicht bezahlen können. Was aber alles in der Freibank geboten wird, lehrt ein Fall, den die „Waldenburger Volkszeitung“ aus Oerthain (Sachsen) berichtet.

Eine Kuh des Gutbesizers Anders in Wiedersheim hatte ein halberweites zweilöffiges Kalb zur Welt gebracht. Die Kuh, die bald darauf dem Verzender nahe war, wurde getötet und das Fleisch nach der Geithainer Freibank gebracht. Der Tierarzt soll das Fleisch nicht für verkäuflich gehalten und die Verantwortung für die Folgen abgelehnt haben. Darauf wurde ein Stück Fleisch herausgehauen — jedenfalls nicht das schlechteste — und an das Versicherungsamt in Leipzig geschickt, worauf der Bescheid kam, daß das Fleisch verkauft werden solle. Darüber war bis zum Verkauf des Fleisches beinahe schon 1 Woche vergangen. Der Preis für das Pfund betrug 25 Pfg., das Fleisch war aber ungenießbar, es sah schon in rohem Zustande nicht appetitlich aus. Wenn noch nicht es aus dem Lofe und setzte eine grüne Brühe ab. Ein Arbeiter ging mit diesem Fleisch zum Bürgermeister, der ihn aber an das Versicherungsamt verwies, das das Fleisch als verkäuflich bezeichnet hatte. Nach längerem Bemühen des Arbeiters, der sich auch an den Gemeindevorstand in Wiedersheim wandte und ihn von der Ungenießbarkeit des Fleisches überzeugte, wurde den Leuten, die das Fleisch zurückbrachten, das Geld zurückgezahlt und der Weiterverkauf des Fleisches eingestellt. Es ist unglaublich, daß derartige Zustände bei uns doppelt und dreifachen Fleischbeschau noch möglich sind.

*

Aus Brennet (Amt Siedingen) in Baden schreibt man ferner über „Leipziger Volkszeitung“: Einen drastischen Beweis der „Sagungen“, die die Volkswacht und Grenzberwölger über breite Schichten der Proletarier gebracht haben, kann man an der Er-

nährungsweise, die man bei unsern Textilarbeitern pflegt, studieren. Alle 14 Tage, am „Zahltag“, kommt nach hier von Wadisch-Abensfelden her ein Transport dicker und anscheinlich langer Würste, deren verdächtig Duff schon von weitem die Abstammung von gewissen langbeinigen Bierfüßlern erraten läßt. Auf näheres Verfragen erhält man den Bescheid, daß es sich tatsächlich um Pferde-Abensfelder Würste handelt, die von dem Händler in den hiesigen zahlreichen Arbeiterwohnungen feilgeboten werden und dort bei den Arbeitern (die, nebenbei bemerkt, zum überwiegenden Teil bürgerliche Wähler sind) „reißenden“ Absatz finden. Ein Kenner der dazugehörigen Verhältnisse versichert mir glaubhaft, daß einzelne Familien je nach ihrer Größe und Kopffzahl bis zu 10 und 12 Stück (11) dieser im übrigen recht „saftig“ ausschauenden Pferdewürste durch ihre Gedärme wandern lassen.

Die Ironie des Schicksals will es hier, daß durch die Zucht- und Fütterung in der Mehrzahl solche Arbeiter getroffen werden, die durch ihre den Bürgerlichen geleistete Wahlschulde selbst Mitschuldige an diesen Verhältnissen geworden sind. Mit dieser „Delikatess“, die sich jene Bedauernswerten, wie schon eingangs erwähnt, nicht etwa alle Tage, sondern nur am Zahltagabend erlauben dürfen, müssen nun die betörten Arbeiter am eignen Leibe die Wirkungen der heutigen Nahrungspolitik erproben.

So hat der Massenstaat eigne, unwürdige Nahrungsbedingungen für die unterdrückte Klasse geschaffen.

Niederndobeleben, 13. Februar. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am 13. Februar abends 8 Uhr im Mattheschen Lokal statt. Auf der Tagesordnung steht Gemeindefleuerbedarf, Vorschlag für 1911, Hamsterfang.

Groß-Otterleben und Bennedeckenbeck, 13. Februar. (Eine gut besuchte Versammlung,) die sich mit dem Kampfe in hiesigen Bäckergewerbe beschäftigte, fand am 11. Februar statt. Die Ausführungen des Genossen Maché, der die Verhältnisse, unter denen die Bäckerarbeiten im allgemeinen leben müssen, sowie die Zustände in Bäckereien der hiesigen Orte gebührend beleuchtete, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Genosse Hahn forderte in seinen Schlußausführungen auf, die Organisation der Bäckerarbeiten in ihrem Kampfe gegen die arbeiterfeindlichen Bäckermeister zu unterstützen. Die Zahl der Bäckerarbeiten, die bemittelt haben, ist so erheblich, daß es jedem äußerst leicht gemacht ist, seinen Bedarf an Brot und Backwaren nur aus solchen geregelten Geschäften zu decken. Es ist zu hoffen, daß in noch weitgehenderem Maße als bisher den Beschlüssen der beiden Volksversammlungen und der Funktionäre Rechnung getragen wird.

Groß-Rosenburg, 13. Februar. (Volksversammlung.) Fast 500 Personen folgten am Sonntagabend den Ausführenden der Genossin Greifenberg (Berlin) mit lebhaftem Interesse. Stimmreicher und Frauen der Rede Sinn verstanden. Viele Frauen ließen sich in der Pause als Mitglieder in die Partei aufnehmen. Da der Aufforderung zur Diskussion kein Gegner nachkam, nahm Genossin Greifenberg noch einmal Gelegenheit, auf die Vorteile des Zusammenhanges in den Gemeinlichkeiten, in der Partei und den Konsumgenossenschaften hinzuweisen. Nachdem Genosse Franz auf die Notwendigkeit der Verbreitung der „Volksstimme“ hingewiesen hatte, schloß er die imposante Versammlung.

Sadmersleben, 13. Februar. (Die Leitung der Klosterbrauerei) erkennt den Arbeitern das Recht der gewerkschaftlichen Organisation wie es scheint nur an, solange sich die Arbeiter der Brauerei selbst nicht organisieren. Man sucht so gut es geht, organisierte Arbeiter aus dem Betrieb zu entfernen. Bis jetzt ist schon vier Arbeitern angeblich wegen „Arbeitsmangels“ gekündigt. Einschüchtern lassen sich davon organisierte Arbeiter nicht. Für die Leitung der Brauerei wäre es gewiß empfehlenswert, die Kündigungen zurückzunehmen. Das wäre dem Arbeitseifer des Personals und dem Frieden im Geschäft offenbar sehr zuträglich. Das freie Koalitionsrecht lassen sich die Arbeiter nicht nehmen, auch nicht durch Verprechungen von Lohnaufbesserungen verlocken.

Halberstadt, 13. Februar. (Der vierte und letzte Vortrag) des Genossen Prill über die Grundlehre der Nationalökonomie, in dem das Thema „Der Arbeitslohn und die Herrschaft des Kapitals“ zur Erörterung gelangt, findet am Dienstag abend 8 1/2 Uhr bei M. Vollmann statt.

(Eine Sitzung sämtlicher Parteifunktionäre) und Mitarbeiter findet am Donnerstag den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei M. Vollmann statt. Das Erscheinen aller Beteiligten ist im Parteinteresse dringend erforderlich.

(Nationalliberale Wahlkreissorgen.) Aus Anlaß des am Sonntag hier stattgefundenen Parteitags der Konservativen für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt, veröffentlichte das „Intelligenzblatt“ in seiner Sonntagnummer einen Artikel, der sich bezieht: „Zur bevorstehenden Reichstagswahl in unserm Wahlkreis.“ Durch den Artikel zieht sich von Anfang bis zu Ende wie ein roter Faden die Angst, den nunmehr 20 Jahre durch den Nationalliberalen Rimpau vertretenen Wahlkreis an die Sozialdemokratie zu verlieren. Zu dem Artikel wird zunächst bedauert, daß die Gefahr, das Mandat an die Sozialdemokratie zu verlieren, leider von Wahl zu Wahl näher gerückt ist. Bei der bevorstehenden Wahl dürfe nicht unberücksichtigt bleiben die nicht wegzuleugnende Unzufriedenheit der Wählermassen infolge der Verteuerung der Lebenshaltung. Doch um den Frieden zwischen Nationalliberalen und Konservativen herzustellen, sei es notwendig, einen Strich unter die alte Rechnung zu machen und nicht darüber zu greifen, daß die Finanzreform so und nicht anders zustande gekommen ist. Nachdem die Nationalliberalen in dieser Weise ihrem Bedauern Ausdruck verliehen haben, daß sie nicht in der Lage waren, mit den Konservativen vereint die Finanzreform zu schaffen, wird Herr Rimpau als der geeignete Vertreter des Bundes der Landwirte und der Konservativen gepriesen. Zum Schluß werden die Konservativen wehleidig erjucht, sich doch ja nicht den kostspieligen Luxus emer eigenen Kandidatur zu gestatten, sondern schon im ersten Wahlgang für Herrn Rimpau zu stimmen. Ob sich die Konservativen durch diesen Klagegehalt bewegen lassen, aus einen Gegenkandidaten zu verzichten, wird jedenfalls nach ihrem Parteitag bekanntwerden, auf dem, wie in dem Artikel hingewiesen wird, in dieser Angelegenheit mit einflussreichen Vertretern der Partei Rücksprache genommen wird. So nebenher wird in dem Artikel den Freiwählern, weil sie beschloffen haben, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, ein Tadel verlesen, wobei die Frage aufgeworfen wird, ob die Freiwähler etwa glauben, mit Unterstützung des Hausabundes diesmal bessere Geschäfte zu machen. Auf jeden Fall würden es die Nationalliberalen mit Freuden begrüßen, wenn ihnen jetzt schon die Hilfe des Hausabundes zugesichert würde. Wir verstehen, daß die Angst vor der Sozialdemokratie und die Ungewißheit über den Ausgang des Wahlkampfes der Nationalliberalen arges Bauchgrimmen bereitet. Ihnen graut vor der Abrechnung ihres Sündenregisters durch die Wähler. Für die Sozialdemokratie ist natürlich die Frage, ob sie es mit zwei oder drei Gegenkandidaten zu tun bekommt, höchst gleichgültig. Das gesteckte Ziel wird trotz der Zahl der Gegner nicht einen Augenblick aus dem Auge gelassen, sondern in zäher, unermüdlicher Kleinarbeit zu erreichen versucht. Und daß es jetzt viel leichter denn je zu erreichen ist, dafür haben die bürgerlichen Parteien samt und sonders gesorgt.

(Geim Sinfonie-Konzert) des Bildungsausschusses, das am Sonntag nachmittag im „Odeum“ stattfand, war ein volles Haus zu verzeichnen. Die unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten, Herrn Musikdirektors Präger, arbeitenden Stadtkapelle leistete in ihrer Gesamtheit Vorzügliches. Das gleiche trifft auch bei den vom Sängerbund und dem Handschuhmacher-Gesangsverein zum Teil gemeinsam und mit Urheberbegleitung vorgetragenen Liedern zu. Als dritter im Bunde in geistlicher Beziehung wirkte der Frauen- und Mädchen-Gesangsverein Gleichheit mit, der die beiden Lieder „Blumen-Parade“ und „Wanderlied“ zum Vortrag brachte. Von einem bei den letzten Liedern verunglückten Einzug abgesehen, der bei einiger Aufmerksamkeit vermieden werden konnte, leisteten auch die Sängerknaben zufriedenstellenden Gesang. Daß die dankbaren Zuhörer, die während des ganzen Konzerts eine musterhafte Ruhe bewahrten, nicht mit ihrem Beifall geizten, zeigte am besten ihre Zufriedenheit über das Gebotene.

Flammen.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Wilhelm Hegeles.

(40. Fortsetzung.)

Einige Tage vor seiner Abreise gingen Grabaus und Marie Luise vom Vortrag abends nach Hause.

Den Tag über hatten Regen und Schnee friedlich miteinander abgewechselt, bis nun bei sinkender Nacht der Schnee den Sieg davontrug. Lustig kreuzte der weiße Wirbelstanz um die Laternen, und mit heimlichem Vergnügen beobachtete Grabaus, wie sich bald eine Flocke auf Marie Luises blonde Locken, bald auf ihre Wimpern, einmal sogar auf ihre roten Lippen setzte, wo sie aber gleich zerfahmte. Dann aber fiel ihm auf, daß sie so schweigend, und wie in Gedanken dahinschritt, und als sie in der Nähe des Hauses waren, fragte er schließlich:

„Sie sind so schweigend, gnädige Frau. Hat sie irgend etwas verstimmt?“

„Ich mache mir Sorgen wegen meines Bruders.“

„Warum?“

„Haben Sie ihn in der letzten Zeit öfter gesehen?“

„Vor ein paar Tagen noch.“

„Ist Ihnen da nichts aufgefallen?“

„Nein. — Er war wohl etwas still.“

„Er hat mir nämlich einen ganz merkwürdigen Brief geschrieben. Wenn Sie wollen, so gebe ich ihn Ihnen nachher.“

„Was stand denn drin?“ fragte er besorgt.

„Ja, was stand nicht alles drin!“ sagte sie mit halbem Lächeln. „Mehr als ein ruhiger Mensch mit einem Mafe lassen kann. Aber das eine ist mit klar geworden. Er hat sich verliebt.“

„Was?“

„Ja — verliebt in eine Schauspielerin.“

Einen Augenblick war Grabaus nahe daran, hell aufzulachen. Nachdem sie dann aber einige Schritte weiter gegangen waren, fragte er vorichtig:

„Ist das denn etwas so Schlimmes, gnädige Frau?“

„Sie wissen das? Hat er mit Ihnen auch darüber gesprochen?“

„Mit keinem Wort. Ich weiß auch nichts. Aber — um ehrlich zu sein — ich ahne doch etwas.“

Doch Marie Luise schüttelte den Kopf.

„Er hat mir geschrieben, daß er diese Schauspielerin heiraten will. Das ahnen Sie wohl nicht.“

Da blieb Grabaus vor Erstaunen stehen und sagte nur: „Heiraten? — Heiraten? — Der Junge macht wohl Spaß.“

„Lesen Sie den Brief, dann werden Sie sehen, wie ernst er's meint.“

Sobald sie nach Hause gekommen waren, gab Marie Luise ihm den Brief. Da der Major im Schlafzimmer vom Arzte massiert wurde, ging sie zu ihm, so daß Grabaus allein blieb.

Es war ein langer, sehr langer Brief. Eine förmliche Widmung war dieser Brief, doch mitten drin stand wie eine Blume, die man nicht sieht, deren Duft aber alles beherrscht, das Geständnis seiner Liebe. Es war das Geständnis eines Menschen, dem ein innerer Sturm die Seele bis in die letzten Tiefen aufgerührt hat, den ein jubelndes Glück erfüllt, auf dem aber auch ein ungeheures Verantwortungsgefühl lastet. Ein wahrhaftiger, ernster, reiner, aber auch ein gänzlich ratloser Mensch sprach daraus. Von Schwärmer und Schwager, von seinen Eindrücken der letzten Jahre, von seiner Zukunft, von Nietzsche, Emerson, Carlyle, Bebel, Grabaus handelte der Brief und handelte im Grunde doch einzig und allein von dieser Liebe.

Nachdem Grabaus ihn gelesen hatte, war sein erster Eindruck der eines unermesslichen Staunens. Da waren sie die letzten Wochen fast Tag für Tag zusammen gewesen, hatten alles ausgetauscht, was sie bewegte — und doch, was mußte einer vom andern? So gut wie nichts.

Als Marie Luise zurückkam, sagte Grabaus:

„Das ist der Brief eines jungen Menschen, gnädige Frau. Aber eines Menschen, auf den ich als Schwester stolz sein würde.“

„Aber was soll draus werden? Das ist doch eine unmögliche Geschichte.“

„Das wird er mit der Zeit schon selbst einsehen. Und das, meine ich, ist das beste Zeichen, daß diese Leidenschaft das Vertrauen zu Ihnen nicht erschüttert hat. Legt er nicht die Entscheidung in Ihre Hände? Schreibt er nicht: „Ich werde nur tun, was Du für recht hältst?““

„Aber ich fürchte, wenn ich ihm nun mit kühlen Verstandesgründen komme — wie ich doch gar nicht anders kann —, dann wird er nicht auf mich hören.“

„Soll ich mit ihm sprechen, gnädige Frau?“

„Ich glaube, das wäre vielleicht noch besser, als wenn ich ihm schreibe.“

Grabaus versank in Nachdenken und sagte dann plötzlich:

„Nein, gnädige Frau, ich weiß noch einen bessern Weg.“

„Wie so?“

„Mit ihr will ich sprechen. Mit Fräulein — nun mit der Schauspielerin.“

„Nennen Sie sie denn?“

„So einigermassen wenigstens.“

„Ist das die Dame, die mit ihm auf dem sterntagsfest tanzte?“

Grabaus nickte.

„Schönheitsstimm hat der Bengel ja.“ meinte Marie Luise mit flüchtigem Lächeln. „Aber was versprechen Sie sich von einer solchen Unterredung?“

„Nun, sie — sie kann am besten, und im Grunde nur sie kann ihm beibringen, daß heiraten nach Lage der Dinge einfach Nonsens, eine kindliche Phantasie ist. Sie kann ihm beibringen, daß diese Liebe ein Glück der Jugend, aber nicht eine Verbindung fürs ganze Leben ist.“

„Wird sie das aber auch tun?“

„Ich glaube schon. Denn ich glaube, daß sie ein Mensch ist, der's wirklich gut meint. Und schließlich, mit etwas gesundem Verstand muß sie sich sagen, daß eine solche Verbindung auch für sie ein Unglück wäre.“

„Aber wäre es vielleicht nicht doch besser, Sie sprächen auch mit Wolf?“

„Ich glaube nicht.“

„Warum nicht?“

„Warum —?“

Er ließ den Blick von Marie Luise, die ihn erwartungsvoll anah, abgleiten und starrte mit halbgeschlossenen Augen auf das Fenster, an dessen düstbeschlagenen Scheiben kleine Tröpfchen sich bildeten und eilig hinunterliefen.

„Menschen, die lieben — wirklich lieben, gnädige Frau — die gleichen Tässern mit Sprengstoff drin. Wenn dem, der dran fröhlt! Wenn ich eine Frau liebe, und es läme mein heißer Freund oder meine Schwester oder meine Mutter und tollte gegen diese Frau ein — ach, nicht mal ein schlechtes, nur ein zweifelhaftes Wort sagen, magte nur daran zu türen: dann wäre es aus mit meiner Freundschaft. Ich kenne mich dann einfach selbst nicht mehr.“

„So blind macht Liebe?“

„So leicht verwundbar macht sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Konsumvereine des Bezirks Magdeburg.

Die auf der Basis der Selbsthilfe errichteten Konsum-Genossenschaften nehmen täglich an Ausdehnung zu.

Zwischen dem Zentralverband der Konsumvereine und der Generalkommission der Gewerkschaften bestehen tarifliche Abmachungen, wonach den Angestellten der Konsumvereine vorbildliche Lohn- und Arbeits-Bedingungen gewährt werden und nach denen die Konsumvereine ihre Artikel nur von solchen Firmen beziehen, die an ihre Arbeiter tarifliche Löhne zahlen. Artikel, die unter unwürdigen Arbeitsverhältnissen hergestellt worden sind, bleiben vom Bezug durch die Konsumvereine ausgeschlossen.

Die hier folgende Tabelle gibt uns ein Bild über die Entwicklung unserer Konsumvereine.

Nähere Firma und Orte, in denen sich Waren-Verteilungsstellen befinden	Mitgliederzahl	Gesamtumsatz im letzten Jahre	Am Jahresende konnten den Mitgliedern folgende Ersparnisse zurückvergütet werden
Konsumverein für Aken in Aken und Bülzen	916	262 510	22 839
Konsumverein für Aichersleben in Aichersleben, Sandersleben und Frose	1 570	397 360	23 403
Konsumverein Barleben in Barleben, Kolbitz und Ebsdorf	648	201 678	14 889
Calbener Konsumverein Calbe a. S. in Calbe, Barby und Groß-Rosenburg	1 635	350 210	25 014
Konsumverein für Gommern	332	100 360	7 138
Konsumverein Groß-Ottersleben in Groß-Ottersleben und Hochendeleben	663	232 100	21 677
Konsumverein für Halberstadt in Halberstadt, Osterwied, Döbbersleben und Kroppenstedt	2 024	490 781	32 670
Konsumverein für Hötensleben in Hötensleben und Ausleben	461	100 981	8 171
Konsumverein für Magdeburg und Umgegend in Magdeburg, Burg, Diesdorf, Fernersleben, Dönnstedt	11 414	3 941 156	243 190
Konsumverein für Niederndodeleben, Schnarsleben u. Umg.	276	88 222	8 009
Konsumverein für Quedlinburg in Quedlinburg, Thale und Westerkirchen	1 325	400 559	29 875
Allgemeiner Konsumverein für Salzwedel in Salzwedel und Buxtehude	913	266 369	8 477
Konsumverein „Diene“ Schönebeck in Schönebeck, Salbte, Fernersleben, Frohse	2 118	544 747	43 006
Allgemeiner Konsumverein für Stendal	1 310	415 205	33 356
Konsumverein für Tangermünde	1 286	355 254	32 476
Konsumverein Wolmirstedt	251	78 940	7 894
	27 142	7 256 432	562 084

Ausführungen dazu sind nicht nötig, die zum Teil riesigen Zahlen sagen alles.

Durch den organisierten Konsum sind viele Vereine zur Eigenproduktion übergegangen und haben heute Bäckerei, Schlächtereie, Kaffee-Rösterei, Schrotmühle, Fabrikation alkoholfreier Getränke usw.

Der Wert der selbsthergestellten Waren belief sich im vorigen Jahre auf

2 Millionen 109 Tausend und 875 Mark!

Je mehr Konsumenten sich den Konsumvereinen anschließen, um so größer wird der Bedarf der Vereine und neue eigene Betriebszweige werden sich den bereits bestehenden angliedern.

Jeder organisierte Arbeiter hat einem Konsumverein anzugehören, er hat mitzuarbeiten an der Verbesserung der Lebenshaltung gerade der minderbemittelten Klassen!

Viele Aufgaben haben die Konsumvereine noch zu erfüllen, wozu natürlich eine noch viel größere Zahl organisierter Konsumenten nötig ist.

Wir bitten darum unsern Ruf zu beachten:

Hinein in die Konsumvereine!

Die Kommission der Gewerkschaften für das Genossenschaftswesen.

COORS Stiefel

Spezialität: Bequeme Passformen



Verkaufsstellen:
Halberstädter Str. 116
Breitweg 159 (Unterböden)
Johannisberg 7
Fernruf 4750

Sämtliche Winterwaren
sowie viele bei der Inventur zurückgestellte Waren
bedeutend unter Preis.

Schulartikel empfiehlt die Buchhandlung Volkstimme.

Neuhaldensleben.

Rechtsankunfts- und Detektiv-Bureau

zu Neuhaldensleben, Magdeburger Straße 18
empfiehlt sich zur Anfertigung von Verträgen, Reklamationen, Beschwerden, Gesuchen, Klagen, Rechtsfertigungsschriften sowie Einziehung von Forderungen; vermittelt Grundstückskaufe, Hypotheken und die Unterbringung von Kapitalien; übernimmt Taxation u. Versteigerung oder auf Wunsch in der Warenhalle den kommiss. Verkauf ganzer Nachlässe, Gaushaltungen, Warenlager sowie auch einzelner Sachen (neu und gebraucht). In der Warenhalle tägl. Verkauf fabelhaft billiger Waren. Friedrich Gebhardt, Polizeikommissar a. Z.



Reunion



Lookout

mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche

3 Pfg Cigarette

Bestellungsnummer 1234567890

Bestellungsnummer 1234567890

Die Nonne

Roman von Denis Diderot.

Dieser großen Sittenroman nannte Goethe seinerzeit ein Meisterwerk. Der Staatsanwalt glaubte, bei seinem Neuerfinden das Buch beschlagnahmen zu müssen; auf das Zeugnis Goethes hin mußte er es wohl oder übel freigegeben.

Preis nur 50 Pfennig.

Buchhandlung Volkstimme, Große Münzstraße 3

Bestellungsnummer 1234567890

Gicht- und rheumatisch Leidende



erlangen bedeutende Besserung durch Heißluftbäder

Apparate aller Systeme

leihweise

Verleihinstitut u. Handlung f. Krankenmöbel u. -pflegeartikel
Alter Markt 17 H. Schubert Fernspr. 5446.
Sein Laden! 636 Hof rechts! Sein Laden!

Werden erschaffen. Infolge einer beständigen Erkundung in der Nähe der russischen Grenze hat der Generalgouverneur des Amurgebietes die Absperrung der Grenze durch Truppen angewendet. Laut Nachrichten aus Sibirien ist die Pest als unabweislich optimistisch bezeichnet.

Die Pariser Ausgabe des „Herold“ bringt folgenden Bericht aus Peking: Dr. Gaffin hat die Erklärung abgegeben, daß die Versuche zeigen, daß der Krankheitskeim der in der Mandschurei auftretenden Pestfieber der gleiche ist wie bei der Pest. Die Krankheit ist immer tödlich, kein Fall von Heilung ist mir bekannt geworden. Das Serum „Verin“ hat einige Male den Tod verzögert, aber ihn niemals verhindern können. Ebenfalls glücklich waren die Versuche mit Collargol und Erythrin. Das Alter des Patienten scheint einen großen Einfluß zu haben. Die kritische Periode liegt zwischen dem 20. und 40. Jahre. Alte Leute sind weniger gefährdet, dagegen sind auch Todesfälle von Jünglingen vorgekommen. Man hat ferner bemerkt, daß die Tuberkulose die Krankheitsentwicklung fördert. Zwei der gestorbenen Kranke waren tuberkulös.

Weitere Meldungen aus Peking besagen, daß die chinesischen Soldatenabteilungen, welche die Umgebung von Charbin absichern, die schreckliche Kunde bringen, daß sie auf zahlreiche Dörfer stießen, deren Einwohner bis auf den letzten Mann an der Pest gestorben sind. Unbeerdigt verfaulen die Leichen auf den Feldern und in den Häusern. Ein neues Präparat eines Dr. Gras in Paris wird gegenwärtig erprobt. Das Rezept ist von der Pariser chinesischen Botschaft nach Peking gefahren worden. Dr. Broquet, Oberstabsarzt der Kolonialarmee, ist im Auftrag der Regierung nach dem Pestgebiet von Paris aus abgereist. Dr. Broquet geht zunächst nach Tientsin, um die nötigen Maßnahmen zum Schutze der französischen Besatzungstruppen zu treffen, von denen noch ungefähr 1000 in Tientsin und Peking liegen. Dr. Broquet führt zu diesem Zweck 15 000 Dosen im Pasteur-Institut hergestellten Pestserums mit sich. Später wird Dr. Broquet im Auftrag der französischen Regierung Studien in der Mandschurei vornehmen.

Im Gemeinderat von Larnow wurde die Abweisung einer Interpellation wegen Maßnahmen gegen die Einschleppung der Pest nach Larnow beschlossen. Dort befindet sich eine große Haarfäbrrik, die ungeheure Massen von menschlichen Haaren aus China verarbeitet. Da die Haare meist von Leichen stammen, sei die Gefahr der Einschleppung der Pest sehr groß. Der Gemeinderat beschloß sofort, mit dem Bezirkshauptmann Vorkehrungen zu treffen.

Die Gefahr liegt jetzt nahe, daß die Pest von Sibirien und dem östlichen europäischen Rußland aus nach dem Westrußland verschleppt wird. Für das übrige Europa und besonders für den unmittelbar an Rußland angrenzenden Osten Deutschlands liegt eine unmitelbare Pestgefahr nicht vor; man weiß aber von den letzten Cholera-Epidemien in Rußland her, daß die sanitären Zustände des russischen Nordreiches sehr viel zu wünschen übriglassen. Es ist daher dringend geboten, daß die europäischen Staaten unverzüglich und energisch gemeinsame Schritte tun, um dem weiteren Vordringen der Pest in Europa vorzubeugen.

Bereine und Versammlungen.

Zimmerer.

Am 8. Februar, abends 6 Uhr, hielt die Zahlstelle Magdeburg und Umgebung in der „Neuen Welt“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche sich eines guten Besuchs erfreute. In die Schlichtungskommission wurden die Genossen Grap und Möller gewählt. Sodann sprach Genosse Bergemann über die Generalversammlung in Leipzig. Ob unsere bisherige Tarifpolitik richtig war und ob sie weiter betrieben werden soll, darüber soll die Generalversammlung befinden. Dem Verband ist es gelungen, für 16 000 Zimmerer die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu regeln. Seit dem Jahre 1906 ist man zur Verwirklichung des Tarifgedankens übergegangen. Das erste Ziel liegt aber noch fern. Der jetzige Tarifvertrag ist den Sozialisten entnommen, man sieht sich aber nach einem Reichstaxi. Die Einführung des obligatorischen Schiedsgerichts muß noch angestrebt werden. Durch diese Einrichtung könnten Kämpfe oft vermieden werden. Der Kampf im vorigen Jahre hat bewiesen, daß die Arbeiter die Maschinen der Unternehmer durchkreuzen können. Die Kämpfe haben ihren Höhepunkt nicht erreicht, so berichteten einige Arbeitgebezeugnisse nach dem Kampfe, daß der Kampf nur abgebrochen sei, das Kämpfen ginge weiter. Die Unternehmer wollen einen Mehrlöhnsatz von 1 1/2 Millionen aufheben. Die Angelegenheit ist da, daß wir 1913 mit einem noch größeren Kampfe rechnen müssen. Die Organisation muß deshalb in den Stand gesetzt werden, den erhöhten Anforderungen begegnen zu können. Damit darf man nicht bis zum Ausbruch des Kampfes warten. Der „Zimmerer“ hat schon vorgeschlagen, es soll in 2 Jahren jedes Mitglied zu viel Extrabeiträge leisten wie während der Ausperrung in 9 Wochen zu leisten waren, dadurch würde auch bei uns ein Fonds zusammenkommen, der uns das Jahr 1913 ruhig erwarten läßt. Als Delegierter zur Generalversammlung wurde Kamerad Grap gewählt. Der wichtigste Beitrag für 1911 wurde nach lebhafter Debatte auf 1 Mark festgesetzt. Sodann wurde über das Verhalten einiger Kameraden auf der Strecke Ganshin Besondere gefordert. Nach einer Aufforderung, das am 18. Februar stattfindende Stützungsfest und die nächste Krankentassenversammlung zu besuchen, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Bereine-Kalender.

Gewerkschaftskartell Magdeburg. Montag den 13. Februar abends 8 1/2 Uhr Sitzung bei Ludwig Knochenhauerstr. 27/28.

Gewerbegericht-Beisitzer. Dienstag den 14. Februar abends 8 1/2 Uhr Sitzung bei W. Böhm, Kleine Klosterstraße 15.

Fremderleben. Sozialdemokratischer Verein Dienstag den 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Emil Stiller.

Briefkasten.

Kropfenfied: Ist und nicht bekannt. —

H. S.: 1. Klein 2. Ja! 3. Die geistliche Krankenunterstützung. 4. Die Stundungsbriefe muß eingehalten werden. —

Westerhüsen. Für den Reichstagswahllohn gingen ein: Sommergut des Metallarbeiterverbandes, Göttingen 11 1/2 Mark. C. Schulze.

Marktberichte.

Magdeburg 11. Februar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und für Magdeburg. Getzen englischer gut 193—198 mittel — Sommergut 193—198 neuer — do. Kolben Sommergut 205—210 do. ausländischer gut 193—194 — Roggen inländischer gut 141—145 — Beste hiesige Weizenmehlgerichte gut 182—195 fremde über Notiz, hiesige Landgerichte gut 175—183 ausländische Futtergerichte gut 129—131. — Hafer inländischer gut 166—172. — Weizen runder gut 136—138, amerik. bunter 135—137

Magdeburg, 7. Febr. Kleinhandelspreise. Getreideinländer 4,5—6,0 M., Weizen 3—4 M., Magnesium bonum 5,5—5 M., Spinnerei 130—150 M., Alles für 1/2 Kilo. Getz. inländische 1 Mandel 135—150 ausländische 12—135 M., — Rindfleisch Rente 25—12 M., Bug 90—100 M., Bauch 80—90 M., Statbier Rente 70—130 M., Bug 70—110 M., Hammelfleisch Rente 70—110 M., Bug 70—100 M., Schweinefleisch Rente 50—120 M., Bug 80—95 M., Kopf und Hinte 45—60 M., Schinken inländischer, geräucherter 130—150 M., Speck, frisch 75—90 M.; Speck inländischer, geräucherter 80—100 M., Rindfleisch 30—50 M. Die vorstehenden Preise beziehen sich lediglich auf die gangbarsten Sorten.

Westerhüsen.

+ bedeutet über, — unter Not.

Fier, Eier und Meiden.			Instrat und Saale.		
Jungbunzlau	9. Febr. + 0,25	10. Febr. + 0,18	9. Febr. + 1,05	10. Febr. + 1,00	0,05
Lau	—	—	—	—	—
Prag	—	—	—	—	—
Straußfurt	—	—	—	—	—
Weißensalz	—	—	—	—	—
Wroth	—	—	—	—	—
Wleleben	—	—	—	—	—
Wernburg	—	—	—	—	—
Kalbe Oberpegel	—	—	—	—	—
Kalbe Unterpegel	—	—	—	—	—
Grizehne	—	—	—	—	—
Eibe.			Eibe.		
Pardubitz	9. Febr. — 0,19	10. Febr. — 0,19	—	—	—
Brandau	—	—	—	—	—
Melmit	—	—	—	—	—
Veitmeritz	—	—	—	—	—
Milfzig	—	—	—	—	—
Lesden	—	—	—	—	—
Lorgau	—	—	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	—	—
Hohlau	—	—	—	—	—
Harby	—	—	—	—	—
Schönebeck	—	—	—	—	—
Magdeburg	—	—	—	—	—
Zangermünde	—	—	—	—	—
Wittenberge	—	—	—	—	—
Öbmitz	—	—	—	—	—
Volzenburg	—	—	—	—	—
Hohnstorf	—	—	—	—	—
Lauenburg	—	—	—	—	—

Stadtesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 11. Februar.

Aufgebote: Kaufmann Ernst Knoke mit Elisabeth Bonath. Landwirt August Kropf mit Minna Köpfe in Hafeborn. Schiffer Otto Kausch mit Franziska Vack geb. Straßburger. Versicherungsbeamter Karl Kramon mit Wally Jäger.

Geschlicheungen: Kaufmann Hermann Schnabel mit Michalina Wanning geb. Wiczorek. Oberpostsekretär Rudolf Vormüller mit Anna Vog. Monteur Otto Zeidler mit Mathilde Mann. Stellmacher Hans Schneider mit Emma Kirchner. Hausdiener Albert Wittig mit Frida Becker.

Geburten: Margarete, T. des Agenten Georg Simon. Elisabeth, T. des Steinbruders Wilhelm Wadernagel. Waldemar, S. des Schneiders Otto Busch. Ihe, T. des Nutzhers Heinrich Friede. Visveth, T. des Antikers Gustav Großmann.

Todesfälle: Witwe Mathilde Witschold geb. Linde, 80 J. 9 M. 21 T. Buchhalter Robert Haas, 55 J. 1 M. 8 T. Pauline geb. Kusdorf, Ehefrau des Schuhmachers Karl Wiegner, 46 J. 2 M. 14 T. Ernst, S. des Ingenieurs Ernst König, 1 J. 7 M. 6 T. Walter, S. des Buchbinders Gustav Böse, 1 J. 1 M. 26 T. Frida, unehel., 28 T. Elsa, T. des Juweliers Alfred Sanger, 2 J. 3 M. 6 T. Totgeb. S. des Schmieds Robert Blodt in Schemern.

Sudenburg, 11. Februar.

Geschlicheungen: Eisenbahn-Werkstattdarbeiter Valentin Haberek mit Minna Voigt geb. Berger. Kaufmann Walter Kriemel mit Helene Driemel. Landwirt Ernst Giebler mit Emma Müller. Arb. Andreas Anhalt mit Helene Kirchner.

Geburten: Margarete, T. des Arb. Willi Reinwald. Rudolf, S. des Metallformers Karl Schneider. Otto, S. des Arbeiters Otto Kleinmann. Elisabeth, T. des Arbeiters Karl Schneider. Karl, S. des Drehers Otto Lorenz.

Todesfälle: Apothekenbesitzer Ernst Heidenleben, 48 J. 2 M. 11 T. Heizer-Juvalide Friedrich Schmidt, 62 J. 27 T.

Wackau, 11. Februar.

Aufgebote: Lokomotivheizer Albert Vorrath in Köthen mit Wally Braune hier.

Geschlicheungen: Landwirt Otto Müller mit Paula Wandler. Eisenbahnarb. Otto Kühner hier mit Emma Grimm in Bommersdorf.

224. Königlich Preussische Klassenlotterie.

2. Klasse. 2. Ziehungstag, 11. Februar 1911. Vormittag.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen. Nur die Gewinne über 96 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. V. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

78 778 4621 84 (200) 175 392 430 71	2115 323 (200) 40 445 69 92 702 840	2129 676 99 805 976	4411 279 692	5173 455 954	6213 605 47 65 601 25 698 981
719 34 979	8345 37 58 465 507	9355			
10302 63 178 795 558	13647 437 42	12080 67 198 265 559 877 935	13178		
329 (200) 81 423 48 65 612 23	14108 64 71 73	439 649 (200) 785	15203 (200) 15		
409 679 637 93	13085 147 52 406 57 553 601	787 824 (1000) 82 (400)	17112		
223 43 279 620 58 800 925	18330 143 671 781 804	6 955 19151 822 71 692			
20209 79 877 987 (200)	21252 400 753 932	22102 32 80 679	23774 165		
487 246 59 164 380	25289 163 252 862 910 (200)	27	28365 80 165 458 761		
22735 54 58 28075 (200)	854 497 92 876 921	29127 49 400			
30028 107 97 321 602 644	31365 (500) 662 823 938	32285 419 610 723 979			
33193 325 432 550	34169 643 714 851 60 82 954	35578 712 35 85	36004 94		
129 333 502 16 68 709 769	37066 381 66 97 679	38002 304 679 (200)	816 70		
77 627 (300) 63	39016 37 578 631 97 955 57				
40111 483 650 644	41084 244 389 693 915	42102 478 617 778	43284 402 73		
(300) 522 729 878	44310 637 645 82 90 730 92	45166 91 340 (200)	47306 21 959		
46335 115 47067 (200)	190 73 255 555	48720 917 (300)	49034 (200) 123 515 (200) 304		
50314 497	51169 64 (300) 353 495	52356 446 695 787 975	53017 46 157		
84 235 487 886 843 90	54079 347	55274 (200) 823	56083 76 (200) 324		
89 463 825 793 953	57021 484 638	58100 58 543 693 74 93	(200) 792 321 (400)		
66 89	59297 75 165 267 (200) 425				
80 63 246 416 556 61 81 743 69 933	61097 100 246 413 508 636 (200) 783				
827 40 927 65 68 62 37 147 731	63 001 669 731	64364 169 70 200 730 89 914	65006 65 216 415 93 653 712 639	66500	67119 27 636
66066 65 216 415 93 653 712 639	66500	67119 27 636	68066 116 429 (200)		
69174 894					
76173 296 457 743 665	71237 422 667 612 63	72074 140 673 684 705 14 47			
73171 74210	75374 79 406 631 41 640 727	76113 (200) 21 95 219 465 816 923			
(300) 77227 923	843 778 821	78018 265 477 520 54 656 953	79556 134 445 692 93		
80229 627 910	81542 999 (200)	82004 63 320	83166 229 34 284 524 923		
84297 424 82 557 (600) 87	85630 155 552 455 602	86184 249 94 281 658 703			
85 83	87018 195 64 (200) 498	88291 938 45	89450 220 436		
90957 148 397 78 724 808 19 549 75	91684 106 45 214 20 543 775 809 975				
92462 75 (300) 223 981	93041 226 322 406 34 (300) 91 531 641	94233 89 239			
749 99 604 62 60 954	95580	96935 232 423 423 695 958	97018 209 10 378		
515 629 40	98255 67 70 374 427	99023 390 704 693			
986	103222	104093 269 402 61 571 612 85 765	105361 113 47 312 555 759		
103423 241 66 74 309 87 551 62 874	107008 47 290 423 63 630 60	108259			
330 479 (200) 910	109335 44 65 297 666 300				
110226 756	111139 74 522 845	112120 (200) 905 44 570 81 88 903	113125		
32 474 870 566	114165 521 801	115033 558 94 874	116113 418 48 71 (200)		
636 696	117152 75 329 770	118064 98 121 95 698 741 827 70	119181 253 345		
409 351 48					
120157 253 68 579	121265 458 637	122054 449 70 707 20 92 958	123022		
791	124334 (200)	125529 65 619 707 932	126336 613	127500 57 623 54	
122026 120 45 61 62 (200)	342 94 916 21	129341 (200)	544 765 559 84		
130768 468 587 731 689	131141 289 548 397	132062 70 292 410 61 62 725			
651 913	133289 384 62 444 80 850 57 63 (200)	909 48 63 (400)	134266 95 123		
291	304 615 242 933	135013 120 705 46 940 65	136181 240 591 627 69	137178	
742 782	138384 (400)	247 336 551 655 60 69 750 77 (300)	80 915 24 43 (200)		
139313 77 466 50 515 84 638					
140379 490 62 556 897 689	141241 680	142181 (200) 39 (200)	228 559 654		
759293 95 143666 67 103 453 999	144004 183 93 413 887 941	145436 599 632 353			
146000 (200) 19 113274 615 (200)	349 81 688	147116 635	148386 699 553 89		
149417 93 662 709 8 (200)					
150789 (200) 176 249 590 748 61 651	151193 266 401 642 (200)	850 916			
15232 455 64 575 81 670 739 553	153350 540	154147 51 445 (200)	155075		
151 370 582	15615 435 (300)	156 836 65 899 88	157053 816 439 66 645 635		
691	158080 321	159150 169 478 943 78			
160333 48 221 65 329 610 973	161944 124 83 418 603 649 83 720	162023 151			
212 480 668 214 254	163033 343 645 785 935	164702 41 63 71	165363 156 255		
682 782	169429 64 519 874	167189 653 617 65	168289 532 (300)	68 99 873	
169152 78 539 420 22 86 890 82 897					
170116 22 55 24 718 884 898	171176 399 457 83	(200) 517	172317 713 69		
747 173 111 458 752 (200)	847 905	174405 639 729 613	175119 682	176104 239	
464 580 87 605	177067 635 368	44 630 634 74	178036 112 843 89 701 963		
179311 983					
180047 94 297 423 675 615	181193 355 768 601 (200)	182021 164 302	183000		
390: 673 811	183001 (40 000)	305 7 (200)	626 51 693	184376 373 485 841	
195123 240 90 417 742 874 80	192626 442 516 735 64 66 925	187309 45 631			
182258 769 963	189333 (200)	493 630 97 653			

Geburten: Hermann und Emil, Söhne des Kaufmanns Karl Kalmeyer. Amalie, T. des Schlossers Otto Damm. Neustadt, 11. Februar.

Geschlicheungen: Arbeiter Hermann Zimmermann mit Minna mit Hermine Rittig. Bader Gustav Dorn mit Emma Gräfenhardt. Arbeiter Rudolf Wigel mit Elli Marquardt. Wollweide mit Wally Pfeiffer.

Geburten: Will, S. des Arbeiters Otto Wilsch. Willi Kurt Otto, S. unehelich. Frida Elisabeth Guise, T. unehelich. Paul, T. des Tischlers Karl Hurdelberg. Gertrud, T. des Laternenmachers Hermann Duple. Arno, S. des Tapeziers u. Dekorateurs Otto Wolff. Georg, S. des Bahnarb. Anton Wittel. Fritz, S. des Arb. Friedrich Becker. Halberstadt.

Aufgebote: Bäckermeister Hermann Gauer mit Minna Marie. Artift Union Reng mit Henriette Helene Dorothea Penfel in Riddorf. Kaufherr Hermann Oehsen in Schöden mit Anna Berke liebe in Ramerspöle. Feldwebel Hermann Albrecht in Wittenberg mit Martha Schmidt hier. Kaufmann Hugo Ruben in Herford mit Anna Harwig hier. Uhrmacher Peter Ludwig Wilhelm Beckert mit Anna Margarete Hedwig Wolffstein in Queblinburg. Viejerant Willi Lorber mit Mina Helene Seidel in Greiz.

Geburten: T. des Bahnarbeiters Julius Grinnacker. T. des Kaufmanns Alfons Walbayer. T. des Arbeiters Max Feuerbach. S. des Photographen Wilhelm Egg. S. des Arbeiters Julius Schöne

Nur kurze Zeit!
Circus Sarrasani
 Königstrasse · Telephon 690

Dienstag den 14. Februar 1911
 Abends 7 1/2 Uhr: 727

Bravour-Vorstellung.
 Mittwoch den 15. Februar 1911
 Nachmittags 3 Uhr:

Gala-Fremden-Vorstellung.
 Abends 7 1/2 Uhr:

Gala-Novitäten-Abend.

Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen, Militärs bis zum Feldwebelrang auf allen Sitzplätzen halbe Preise. Vorverkauf an der Circus-Kasse und — nur für abends — bei H. Heyde, Kronprinzenstr., u. bei C. Jacobs, Ulrichsbogen.

Achtung, für alle Leser der „Volksstimme“!

Um unser junges Unternehmen schnell und sicher einzuführen, vergüten wir bis auf weiteres gegen Vorzeigung dieses Inserats bei allen Eintäufen auf 690

Emalle-Kochgeschirr, Aluminium-Kochgeschirr, Glas, Porzellan, Steingut, Haus- und Küchengeräte, Lampen

5 Prozent Extra-Rabatt in bar

sowie einen rein Aluminium-Kinderbecher ohne unsere bisherigen Preise irgendwie zu erhöhen. — In Preisen, Qualität und Auswahl sind wir unerreicht in Magdeburg.

Franz und Marie Henkel
Breiteweg 25, part. u. I. Etage
 direkt im Zentrum der Stadt, zwischen Berliner Straße und erstem Automaten.

Lichtschau-spielhaus
Panorama
 am Kaiser-Wilhelm-Platz

Bornehmtes Programm wöchentl. zweim. wechf.

Heute neuer Spielplan

u. a.:
 Prachtvolle Natur-Aufnahmen aus den

Savoyer Alpen
 Spannende dramat. Szenen:

Romola
 Nach Eliots gleichnamigen Roman

Anna Karenina
 von Leo Tolstoi
 Vorzügliche Humoresken von erschütternder Komik, u. a.:

Der Sonnenschein
 u. v. a. m.

Eigene Theater-Kapelle.

Vorstellungen täglich von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

ZENTRAL-THEATER

Vorletzter Tag des

Schlager-Programms

Wynnes
 Phantase im Billard-Salon

Baldogg-Tingeltangel

3 Meers
 urkom. Drahtseiltanz

Walter Steiner
 mit seinen Schlägern

Green and Wood
 die Urkomischen

5 Musical-Lunds

6 Janslys
 itarische Meisterstücke

Lili Walter-Schreiber
 vom Metropoltheater (Berlin) 541

Otto Lehmann :: Sudenburg ::
 Halberstädter Str. 112
Spezialgeschäft für Wäsche
 empfiehlt 693

doppelt gereinigte Bettfedern u. Daunen sowie fertige Betten
 Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Der Geflügelhof des Städters.
 Praktische Anleitung zur Geflügelzucht.
 — Preis statt 50 Pf. nur 40 Pf. —

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Billig! Schuhwaren Schmidt-
 str. 44
 Herren-, Damen-, Kinderschuhe
 u. -stiefel in Chevreau, Boxcali
 u. andern Sorten Leder, Plüsch-
 socken und -pantoffel, auch
 aus Konkursmassen stammende
 Waren billig nur 171
44 Schmidtstraße 44.

Anna Karenina
 von Leo Tolstoi
 Vorzügliche Humoresken von erschütternder Komik, u. a.:

Der Sonnenschein
 u. v. a. m.

Eigene Theater-Kapelle.

Vorstellungen täglich von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Walhalla-Theater

Original-

OP

Parisiana-Gastspiel!
 — Anfang 8 Uhr. —

Wichtig für Arbeiter!
 Habe wieder viele 704

Militärstiefel und Militärschneidstühle
 auf Lager und empfehle dieselben zu sehr billigen Preisen.

J. Rubert, Tischlerkrugstr. 3.

Filial-Expedition der „Volksstimme“
 in **Salbke** bei
 Ernst Koch, Schönebecker Straße 17

Abonnements auf die „Volksstimme“. — Annahme von Inseraten. — Bestellungen auf parteigenössische und gewerkschaftliche Literatur.

Messer u. Scheren
 werden sofort geschliffen und repariert. H. Müller, Re-
 gierungstr. 17, Ecke Steinstr.

Künstliche Zähne und Plomben
 erhält man in jeder Ausfuhr bei
Robert Volk
 End-, Halberstädter Str. 114.

Der Reichsverband
 Nationales Organ zur Ver-
 richtung der Sozialdemokratie

Illustrierte, humoristisch-satirische
Faschings-Zeitung

8 Seiten stark Preis 10 Pf.
 empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg, Große Münzstraße 3

Arbeiter-Sekretariat Halberstadt
 Unentgeltliche Rechtsanwaltschaft. Kostenlos Anfertigung
 von Schriftstücken aller Art. Sprechstunden: Mittags von 11 1/2
 bis 1 1/2 Uhr und abends von 5 bis 7 Uhr. Sonnabends, Sonntags
 und Montags in das Sekretariat geschlossen.

2 gute neue Betten
 Stück 50 Mk., zu verkaufen
 Gr. Zeinertstr. 7, pt.,
 im Rigartenladen. 316

Kunstpistolferei
 für Herren- u. Damen-Garderober,
 Wäsche und Gardinen von
Agnes Kaufmann
 Poststr. 16, pt. (fr. Berliner Str.).

Stadt-Theater.
 Dienstag den 14. Februar
 Anfang 7 1/2 Uhr. 3. Abend (rote
 Karten). Ende 10 Uhr.

Madame Butterfly.
 Donnerstag den 16. Februar
Oberon.

Wilhelm-Theater
 Dienstag den 14. Februar
Polnische Wirtin.

Wittwoch den 15. Februar
Der Zigeunerbaron.

Donnerstag den 16. Februar
Das Müllentamädel.

Freitag den 17. Februar
 Benefiz für Claire v. Wunz
Die schöne Wifette.
 Novität von Leo Fall.

Möbelfuhrwerk
 empf. Hilpert, Wallstr. 6, Tel. 534

Dankagung.
 Zurückgekehrt vom Grabe unter
 lieben Sohnes Walter Herbst
 sagen wir allen Bewanderten
 Freunden und Bekannten, beson-
 ders Herrn Dr. Kramer für die
 tröstlichen Worte sowie den
 Transportarbeiter-Verband für die
 gute Beteiligung an der Beerdigung,
 unsern besten Dank.

Familie Herbst
 nebst Kindern. 311

Am Sonntag vormittag
 11 Uhr entließ nach kurzem
 schwerem Krankenlager
 meine liebe Frau, meine liebe
 Mutter

Louise Leonhardt
 geb. Königstedt
 im 50. Lebensjahr.
 Um stille Teilnahme bitten
 Max Leonhardt und Tochter.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag, vorm. 10 1/2 Uhr,
 von der Kapelle des Südfuer
 Friedhofs aus statt.

Luisenpark.
 Heute Dienstag 601

Gr. Redoute.

Deutsch. Metallarbeiterverband
 Verwaltung Magdeburg.
 Bureau: Gr. Münzstraße 3, I. St. — Telefon-Nr. 1912
 Sprechstunden nur nachmittags von 2 Uhr bis 5 Uhr
 am Montagabend von 5 bis 7 Uhr.

Um unsern Mitgliedern und deren Angehörigen für
 Geld eines Monats zu bieten, haben wir Freitag den 17. Fe-
 bruar für den Bezirk Magdeburg im großen Saal der Friedrichs-
 halle und am Sonntag den 19. Februar im Saal der
 Sudenburg im Saal der Jägerbräu-Bierhalle

13 Jahre litt ich an
Rheumatismus
 habe bereits alle Mittel versucht,
 welche mir empfohlen wurden, führte
 aber keine Besserung; ich besorgte
 mir 2 Stück Ihrer

Hongh-Ho-Seife
 und kann Ihnen heute mitteilen,
 dass ich von meinem Leiden voll-
 ständig befreit bin.

H. H. Löwa.
 Dargestellt bei: Osteuropa, Ostpreußen,
 Niedersachsen, Hexenschuss,
 Gürtel und Krämpfe per Stück
 M. 1.— Nur echt in Original-
 karton weiß gelblich u. mit Firma
 Rich. Schöberl & Co., Chem. Fabrik
 Weiskirchen-Oberdorf.

Zu haben in Apotheken u. Droge-
 reien.

Littauers
 Nähmaschinen
 aller Systeme, auch
 ohne Anzahlung
 wöchentlich 1 M.
 Abzahlung.
 Bei Verzinsung
 hoher Rabatt.
 Schöner Gang
 Preis 50 Mk.
 Reparatur-büro

Hermann Braese
 272 Breiteweg 272.

Ketten, Kolliers, Ringe
 für Herren- u. Damen-Garderober,
 Wäsche und Gardinen von
Agnes Kaufmann
 Poststr. 16, pt. (fr. Berliner Str.).

Fürstenhof-Theater
 Dr. Müller-Wibart
 Sing. Prälatenstr.

Am Tage des Gerichts
 Volksst. i. 4 Akte.
 1. Liebesleute.
 2. Freund und Feind.
 3. Unter Justizhülsen.
 4. Vorm. Staats-
 anwalt.
 Vorzugl. gefh.

Zodessanzeige.
 Am Sonntag nachmittag
 3 Uhr entließ sanft nach
 kurzem, in Geduld getragenen
 Leiden mein lieber Mann,
 unser lieber Vater, Bruder
 und Schwager, der Vortier
Gustav Röder
 im 54. Lebensjahr. Dies
 zeigen tiefbetrubt an
 Die trauernden Hinterblieb.
 geb. Bösche
Wwe. Luise Röder
 nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch 11 1/2 Uhr auf dem
 Südfriedhof statt. 315

Theater-Abend
 Ab heute beginnt die Aufführung:
Der Raub der Sabinerinnen.
 Die Gesandten sind von den hebräerischen Kindern durch
 die Wälder von Sabinen entführt worden. Die Wälder sind
 mit dem Raub der Sabinerinnen gegeben worden. Die
 Wälder sind mit dem Raub der Sabinerinnen gegeben worden.
 Die Wälder sind mit dem Raub der Sabinerinnen gegeben worden.

Bandwurm
 mit Kopf.

Schmerzmittel für alle Fälle
 von Kopf bis Fuß
 für alle Fälle von Kopf bis Fuß
 für alle Fälle von Kopf bis Fuß
 für alle Fälle von Kopf bis Fuß

Pfandversteigerung
 Donnerstag, 16. Februar
 in den Monaten März und
 April 1910
 sub Nr. 46473 bis 52120.
 Erneuerungen nur bis
 Mittwoch, mittags 2 Uhr.

Adolph Michaelis
 Magdeburg. 518

Stephanshallen
 — Dr. Rich. Froherz. —
 Abends 8 Uhr 555
Variete-Vorstellung.
 Streng dezentres Programm
 für Familien-Publikum.

Eldorado
 Große Zunkerstraße Nr. 12.
 Abends 8 Uhr:
Variete und Kabarett.
 Ab 1. Februar 553
 ... Neues Programm. ...

Zentralverband der Böttcher
 Deutschlands Magdeburg
Radruf.
 Am 11. Februar verstarb
 nach kurzem Krankenlager der
 Kollege

Gustav Röder
 im Alter von 53 Jahren. Er
 war Mitbegründer der Filiale
 und langjähriges Vorstands-
 mitglied, als welches er bis
 vor Jahresfrist das Amt als
 stellvertretender gewählter
 seine Krankheit ihn aber dank
 seiner Hingebung keines Amtes
 swang. Wir werden ihm ein
 ehrendes Andenken bewahren.
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch vormittag 11 1/2 Uhr
 von der Halle des Südfried-
 hofs aus statt. 726
 Die Verwaltung.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
 Gr. Münzstraße 3.
 Unentgeltliche Anwaltschaft in allen Prozessen in der
 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Wegen der Beschränkung
 der Sprechstunden am Sonntag und Montag ist das Sekretariat
 am Montagabend geschlossen.

Kanarienhähne
 mit weiblichen
 Kanarienhähnen
 Kanarienhähnen
 Kanarienhähnen

Praktischer Ratgeber
 — Landwirte. —
 Sub Nr. 46473 bis 52120.
 Erneuerungen nur bis
 Mittwoch, mittags 2 Uhr.

Adolph Michaelis
 Magdeburg. 518

Schultheiss
 2 Jakobstraße 2
 Mittagsstisch, 75 u. 60 Pf.
 Auf 2 Billards freies Spiel.
 Jeden Sonntag: 617
Unterhaltungs-Musik.

Bairischer Hof
 14 Berliner Straße 14
Neu! 2 Kapellen 2 Neu!
 Täglich vormittags 11 bis
 abends 11 Uhr ununterbrochen

Konzert
 der Oesterr. Damen-Kapelle
 — Dr. Schüller —
 sowie d. Musik-Ensembles
 Die lustigen Westfälinger.
 557 Ludwig Krause.

Burg-Grand Salon-Burg
 Am Dienstag den 14. Februar angefangen
Theater-Vorstellung
 in welcher Der Raub der Sabinerinnen gegeben werden sollte
 kann umständehalber nicht stattfinden.
 Die Ursache davon ist die Erkrankung eines der
 Hauptdarsteller. Die Beerdigung findet am
 Mittwoch 11 1/2 Uhr auf dem Südfriedhof
 aus statt.
 F. Katarbe.

Uhren
 Uhren
 Uhren
 Uhren

2 neue Brautbetten
 von 35 Mk. zu verkaufen
 Zeinertstraße 22, pt. links

Sperntexte
 20 25 50 und 80 Bfg.
Spernführer
 15 Pf.
Sperrentexte
 50 Pf.
 sowie Sperntexte

Café Erholung
 Ecke Weiden- u. Halberstädter Str.
 Täglich von 8 Uhr an Konzert des
 Mailänder Künstler-Trios.
 Lit. A. Paganini. 664

Saxonia-Kino-Theater
 Annastrasse 6.
Volksvorstellung.
 Vorzeigt dieser Annonce
 zahlen auf allen Plätzen
Kinder 10 Pf.
Erwachsene 20 Pf.
 Zum letzten Male das
 Sensationsstück 320

Das Geheimnis der Braut.

Kino-Salon Aschersleben, Düstere Tor 6
 Heute Dienstag Programmwechsel

Die Beste
 Die Beste
 Die Beste
 Die Beste

Herings
 3 Stück 25 Pfennig
Carl Steffen
 12 Halberstädter Straße 12.

Dramen und Schauspiele
 10 und 20 Pf.
Einführungen
 in Dramen und Opern
 10 Pf.
 empfiehlt

Saxonia-Kino-Theater
 Annastrasse 6.
Volksvorstellung.
 Vorzeigt dieser Annonce
 zahlen auf allen Plätzen
Kinder 10 Pf.
Erwachsene 20 Pf.
 Zum letzten Male das
 Sensationsstück 320

Bettmässen.
 Befreiung genehmigt.
 Assistentin amnestet
 K. A. Schöne & Co.
 Frankfurt a. M. 378

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg 13. Februar 1911.

— Die siebente Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Donnerstag, 16. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Rathsaal statt. Für die öffentliche Sitzung sind 18 Punkte vorgezogen. Neben den von der letzten Sitzung zurückgestellten Haushaltsplänen der Friedhofverwaltung, der Feuerweh, des Elektrizitätswerts und des städtischen Grundbesitzes stehen zur Verhandlung die anderweitige Regelung der Pensionsverhältnisse der Beamten der Feuerweh, die Bewilligung von 50 000 Mark zur Begabung von Gas- und Wasserleitungen, Bewilligung von 3000 Mark für ein den Teilnehmern an der Motorbootfahrt auf der Elbe im Mai d. J. zu gebendes Abendfest und endlich die Haushaltspläne des Gaswerks und der Werkstatt.

— Arbeiterjugend. Für den Bezirk Neustadt findet am Dienstag ein Unterhaltungsabend bei Kopppehl, Fabrikstraße, statt. Redakteur Müller hält einen Vortrag.

— Zuwendungen an das Kaiser-Friedrich-Museum. Durch eine Schenkung des Herrn Hauswaidt ist das Kaiser-Friedrich-Museum in den Besitz eines ausgezeichneten Kartons des berühmten Meisters Joh. Friedr. Overbeck (geboren 1789 in Hildesheim, gestorben 1869 in Rom) gekommen. Der Karton, in einer Größe von 2 zu 2,18 Meter, zeigt Cyrius neben seiner Mutter in den Wolken thronend und von anbetenden Engeln umschwebt. Ferner ist dem Museum ein prächtiger Karton von Moritz v. Schwind, „Die Poete, umgeben von Putten, die Embleme der einzelnen Künste tragen“, geschenkt worden. Die Stadtverordneten werden ersucht, sich mit diesen Zuwendungen einzulassen zu erklären.

— Für Schiffer. Der Magdeburger Schiffsfahrtsverein hat den Magistrat gebeten, mit Rücksicht auf den stetig zunehmenden Schiffsverkehr in der Gölze und am linken Elbufer eine Wasserzählpelle für Schiffer in der Nähe der Nordischen Badeanstalt anzulegen. Das Nordische Grundstück ist noch nicht an die städtische Wasserleitung angeschlossen, es bietet also den Schiffern keine Gelegenheit zur Entnahme von Trinkwasser; auch sonst fehlt es in der Nähe an einer geeigneten Gelegenheit dazu. Der Wunsch muß nach der Meinung des Magistrats als berechtigt anerkannt werden. Die Kosten für die Anlage eines Zählbrunnens betragen etwa 2700 Mark, um deren Bewilligung die Stadtverordneten ersucht werden.

— 3000 Mark für ein Abendfest. Der Motor-Yachtclub von Deutschland beabsichtigt im Mai dieses Jahres, ähnlich wie am dieselbe Zeit des Vorjahres auf der Donau, im Verein mit den österreichischen Klubs wiederum eine gemeinsame Tourenfahrt stattfinden zu lassen. Dieses Mal soll die Fahrt hauptsächlich auf der Elbe vor sich gehen, in Keimernitz am 18. Mai beginnen und am 24. Mai in Potsdam bzw. in Berlin enden. Die Ankunft in Magdeburg soll am 23. Mai erfolgen. Etwa 80 bis 40 Wochent mit ungefähr 250 Teilnehmern werden sich an der Fahrt beteiligen. Der Magistrat hat nun die Absicht, den Teilnehmern ein Abendfest im Friedrich-Wilhelms-Garten zu geben; es soll ein Essen gegeben und der Garten spärlich beleuchtet werden sowie ein Konzert stattfinden. Diese Forderungen, schreibt der Magistrat, wollen nicht allein den Motorbootfahrern, sondern sie wollen ganz besonders zur Förderung der Binnenjahrsfahrt und zur Einführung des motorischen Antriebs für die Binnenjahrsfahrt dienen; endlich soll den Teilnehmern Gelegenheit geboten werden, die Umgebung und die daran gelegenen Städte kennen zu lernen; die Fahrt hat somit auch erheblichen Wert für Magdeburg. Die Stadtverordneten werden ersucht, sich mit den Vorschlägen einzulassen zu erklären.

— Von der Fortschrittlichen Volkspartei. Die öffentlichen Versammlungen des hiesigen Wahlvereins der Fortschrittlichen Volkspartei zeichnen sich mit seltenen Ausnahmen von jeher dadurch aus, daß sie äußerst schwach besucht sind. Diese Beobachtung konnte man auch wieder am Freitagabend machen. Es war eine öffentliche Versammlung nach Richardis Festen einberufen, in welcher Fraulein Martha Zieg über das Thema sprach: „Frauenfrage und Liberalismus.“ Obgleich die Rednerin in der bürgerlichen Frauenbewegung eine bekannte Persönlichkeit ist, und obgleich die hiesige Frauenvereinsgruppe und der Allgemeine Frauenverein eine rege Propaganda einzuführen hatten, waren doch nur etwa 150 Personen erschienen. Den sogenannten „entschiedenen“ Liberalen scheinen auch hier am Orte immer mehr die Helle wegzuschwimmen; weite Kreise des Bürgertums haben eben das Vertrauen zu unserem heutigen Liberalismus verloren. Die Referentin betonte, daß sie sich nur an die bürgerlichen Frauen wende, wohl aus dem Gefühl heraus, daß die Frauen der arbeitenden Bevölkerung doch nicht für die Fortschrittliche Volkspartei zu gewinnen sind, sondern zur Sozialdemokratie gehören. Viel Zeit verschwendete sie bei dem Versuch, die Tatsache zu entschuldigen, daß die Gleichberechtigung von Mann und Frau noch keine Programmforderung der Fortschrittlichen sei. Dieser Versuch gelang natürlich gänzlich vorbei. In der Diskussion kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen der demokratischen Vereinigung und der Fortschrittlichen Volkspartei, in deren Verlauf Herr Lehrer Böder den Demokraten sogar unehrliches Verhalten vorwarf, was von dieser Seite natürlich energig zurückgewiesen wurde. Alles können die „entschiedenen“ Liberalen vertragen, nur keine Kritik ihrer verkehrten Politik. — Nach den Erfahrungen, welche die Fortschrittlichen hier in letzter Zeit gesammelt haben, sollte man eigentlich annehmen, sie hätten allmählich gelernt, daß sie mit ihrer Zweifrontentheorie keinen Grund mehr hinter dem Löss hervorlocken, aber — mancher lernt es eben nie.

— Ein Provinzialverband der Fortschrittlichen Volkspartei ist in der Bildung begriffen. In Halle haben unlängst die Vorstände der Bezirke Magdeburg, Halle und Nordhausen getagt und sind zu grundlegendem Einverständnis gelangt. Die Geschäftsleitung hat einstweilen Stadtm. Wolff II in Magdeburg. — Die offizielle Gründung des Provinzialverbandes soll im April in Nordhausen auf dem ersten Provinzialparteitag erfolgen.

— Der nächste deutsche Städtetag. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Kirchner fand am Sonnabend im Berliner Rathaus eine Sitzung des Vorstandes des Deutschen Städtetages statt zu der fast sämtliche Mitglieder erschienen waren. Es wurde beschloffen, den nächsten deutschen Städtetag im September dieses Jahres nach Posen zu berufen und die folgenden Themen auf die Tagesordnung zu setzen: Regelung der Kreditverhältnisse der deutschen Städte, Arbeitslosenversicherung, Einteilung der Reichstagswahlkreise. Ferner wurde beschloffen, eine Kommission mit dem Auftrag zu wählen, die geeigneten Maßnahmen ausfindig zu machen, wie der Reichstagswahlkreis zu begeben sei.

— Beschränkung der Aufnahmen in den Präparandenanstalten. Da nach Ansicht des Kultusministers der Lehrermangel zurückgegangen ist, hat er die Provinzialschulinspektoren angewiesen, darauf Bedacht zu nehmen, daß die Schulinspektoren der Präparandenanstalten und Seminare auf die normalmäßigen Zahlen zurückgeführt und vom nächsten Schuljahr ab in die unteren Klassen auf keinen Fall mehr als 35 Schüler aufgenommen werden. Bisher waren mit Rücksicht auf den Lehrermangel in den unteren Klassen bis 60 Schüler aufgenommen worden.

— Immer wieder das Präservat. In neuerer Zeit kommen fast alle Fleischmeister, die wegen Verwendung von Präservat angeklagt werden, mit der Ausrede, wir haben keinesfalls dem Fleisch Präservat zugesetzt. Wir haben lediglich den Fleischwurst mit Präservat gereinigt und so muß etwas darin hängen geblieben und so in das Fleisch gekommen sein. Der Fleischmeister Richard Schreiber hier kam mit derselben Ausrede, hatte aber lediglich den Erfolg, daß er wegen jahrelangen Verkehrs gegen das Vieh- und Fleischverbot zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

— Ein neues Operntheater soll, wie bekannt, demnächst in unserer Stadt errichtet werden. Ein Berliner Theaterdirektor und ein dortiger Architekt verhandeln bereits wegen des Baues eines etwa 1500 Plätze bietenden vornehmen Theaters auf städtischem Areal mit dem hiesigen Magistrat.

— Zwei neue „Kientöpfe“ hat Magdeburg in den letzten Tagen bekommen. Da ist zunächst das „Büchergeschäft Panorama“ am Kaiser-Wilhelm-Platz, das anscheinend in besonders großem Maße betrieben werden soll, und dann das „Sonzonia-Theater“ in der Annafraße. Die „Kientöpfe“ schreien beinahe wie Pilze aus der Erde, ein Beweis dafür, daß sie viel Aussicht haben. Es ist nur bedauerlich, daß die Bestrebungen, die Kinos ausschließlich der Volksbildung dienstbar zu machen, bisher so wenig Erfolg gehabt haben. Es wird noch viel zu tun auf dem Gebiete der Volksbildung sein, falls durch die Darbietungen Wissen und Bildung der Besucher bereichert werden.

— Ueber den Besuch der Kinematographen-Theater hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen eine Polizeiverordnung erlassen, die vorschreibt, daß Personen unter 16 Jahren während der öffentlichen Vorstellungen in den Kinematographen-Theatern nur in Begleitung ihrer Eltern, Vormünder oder sonstiger Personen, denen ein Aufsichtrecht zusteht, und nur bis 9 Uhr abends gebudelt werden dürfen. Nur wenn die Vorstellungen von der auf Grund des vorgelegten Spielplans ausdrücklich als Kinder-Vorstellungen schriftlich genehmigt und als „Kinder-Vorstellung“ außen an den Vorführungsschirmen deutlich kenntlich gemacht sind, dürfen Personen unter 16 Jahren allein zugelassen werden. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. Der gleichen Strafe unterliegt, wer jugendliche Personen unter 16 Jahren in Vorstellungen der eingangs genannten Art begleitet, ohne daß er zu ihnen im Verhältnis des Vaters der Mutter, des Vormundes steht oder ohne daß ihm ein sonstiges Aufsichtrecht zusteht. Die Polizeiverordnung ist sofort in Kraft getreten.

— Adressenwechsel. Der Dekorationsmaler Georg Fellermer zu Basel wohnte früher hier und inserierte gemeinschaftlich mit seiner schon abgereisten Ehefrau in den verschiedenen Zeitungen, er suche Adressenreiber. Es meldeten sich daraufhin Personen aus fast ganz Deutschland. Ihnen teilte Fellermer dann mit, er werde ihnen gegen Einzahlung von 2 Mark beziehungsweise 1,50 Mark das zum Adressenreiben nötige Material einbringen. Er zahlte pro 1000 Stück 8 Mark. Ein Teil der Bewerber sendete Geld, hörte dann aber nichts wieder von den Angelegten, der gar nicht daran dachte, Adressen schreiben zu lassen und Geld zu zahlen. Die Sache, die am Sonnabend vor dem Schöffengericht anstand, wurde verlagert, um genau festzustellen, wie oft Fellermer eigentlich schon bestraft ist.

— Verführer Selbstmord. Der Kaufmann Erich Gerloff aus Hieberrich schloß sich am Sonnabend abend gegen 10 Uhr in der elterlichen Wohnung eine Kugel mittels Revolvers in die linke Brustseite. Schwere Verletzung der Lebensmilde durch einen Sanitätswagen nach der Heiserischen Sitzung im Stadtteil Cracau gebracht. Geistige Umnachtung ist die Ursache der Tat.

— Unfall im Zentraltheater. Am Sonnabend konnte die Nummer Green and Wood nicht zu Ende geführt werden. Mr. Wood glitt beim Springen aus und erlitt eine leichte Schmach, die sich nach wenigen Minuten wieder gehoben hatte. Nach Beendigung der Kinematographischen Darbietungen konnte er sich dem Publikum zeigen. Am Sonntag „arbeitete“ er bereits wieder in alter Frische.

— Raubbrand. Am Sonntag um 11 1/2 Uhr abends wurde der Feuermelder am Maschinenhaus Reichardt Hofen gezogen. Der Automobilschlüssel und Schlüssel rüdten nach dort aus. In dem Lokomotivschuppen war in einem Abzugsrohr Ruß in Brand geraten. Gefahr lag beim Eintreffen der Hitze nicht vor.

— Gestohlen wurden hier in einer Wohnung der Prester Straße (Cracau) aus unverschlossenem Wäschekorb ein graues Anhängelächchen mit 240 Mark in Gold; aus einer verschlossenen Laube an der Parleber Chaussee neun Tauben; in einer Schlafkammer in der Goldschmiedestraße aus einem unverschlossenen Kleiderkasten einem Bädereisen 4 bis 5 Mark und einem zweiten Bädereisen eine Hoje und ein Paar Schürhübe; einem Wärmehauser in einer Herberge aus dem unter dem Kopffuß aufbewahrten Postmonnaie 2 Mark und ein Hünertlegungscheine; die Sachen sind von dem Diebe abgeholt worden; in einer Schankwirtschaft in der Regierungstraße unter erschwerenden Umständen aus verschiedenen Behältern, die vom Diebe aufgetrocknet sind, zusammen etwa 37 Mark; von einem Hofe in der Heimbroschstraße ein braungetigertes Jagdhund und eine goldgestromte deutsche Dogge.

— In Haft genommen wurden der Arbeiter August B. und der Dienstmann Hermann K. wegen Diebstahls und Hehlerei. B. ist seit 37 Jahren in einem Geschäft in der Kaiserstraße und hat dort seit einer Reihe von Jahren fortgesetzt Kaffee gestohlen und dem K. in Beuteln von 5 bis 6 Pfund überbracht; K. ließ den Kaffee rösten und trieb einen schwunghaften Handel damit. Der Dienstmacht Otto Stelzer aus Valchriedt, der vom Amtsgericht in Gardelegen zur Strafvollstreckung freibrieflich verurteilt wird, ist hier ergriffen.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtisches Orchester. Das Programm zu dem am Mittwoch den 15. d. M. stattfindenden Theaterkonzert des städtischen Orchesters, in dem das Musikische Trio solistisch mitwirkt, besteht aus: Mendelssohn: Duette für Violine und Violoncello; Schumann: Phantasie für Violine und Orchester; Schubert: Symphonie in G-Moll; Konzertstück für Cello und Orchester; Schillings: Konzert für 2 Kl. und Orchester; Trippelkonzert für Klavier, Violine, Cello und Orchester.

* Stadttheater. Dem Weiskopfsabend in der Oper wird im nächsten Monat ein gleich hochbedeutender Weiskopfsabend im Zuschauersaal folgen. Am Donnerstag den 9. März werden neun der ersten Mitglieder des königlichen Schauspielhauses in Berlin, die königlichen Hofchauspielerinnen Anna Schramm, Julie Adick, Gertrude Feiler, E. Müller, die königlichen Hofchauspieler Arthur Volmer, Hermann Böcker, Hermann Baerlein, Hermann Paris, Karl Eichholz in dem von Paul Umdau neu bearbeiteten Lustspiel „Der eingebildete Kranke“ gastieren. Der Oberregisseur und erste Dramaturg des königlichen Schauspielhauses, Dr. Paul Umdau, der das Werk bearbeitet und in Szene gesetzt hat, wird der Aufführung beiwohnen. An der Spitze dieses Weiskopfsabends stehen Arthur Volmer und Anna Schramm, zwei Namen, welche schon allein genügen würden, ein ausverkauftes Haus zu sichern. Das Gastspiel Volmers ist um so bemerkenswerter, als dieser wirklich erste Charakterkomiker der deutschen Bühne sonst prinzipiell keine Gastspiele mehr absolviert. Daß Anna Schramm hier fast nur bei ausverkauftem Hause und geräumtem Orchester gastiert hat, ist bezeichnend. Auch dieser Weiskopfsabend findet bei aufgehobenem Abonnementsort statt.

* Im Zirkus Sarrajani plant man neue Uebertreibungen. Ein Zirkus, der ein Material vom Reichum des Sarrajaniens hat, ist unerschöpflich in den Variationen des Programms. Und er richtet sich nach dem Gesetzen der Steigerung. Und so werden wir am Mittwoch, dem Abendsabend des Zirkus Sarrajani, mit einer glänzenden Attraktion beschenkt werden. Der Vorverkauf für die gesamte nächste Woche bis Sonntag einschließlich hat begonnen und ist in flottem Gang. Es ist gut, sich bei Zeiten mit dem Willen zu bewaffnen. Das Interesse an dem Zirkus Sarrajani äußert sich vor allem in dem Besuch der Stoben, die an allen den Tagen, an denen nicht zwei Vorstellungen stattfinden, öffentlich und für den geringen Preis von 20 Pf. zugänglich sind. Auch das ist eine Eigenart der Sarrajani-Zirkus-Schau, daß sie die Wägen der Dressur ins helle Tageslicht der Öffentlichkeit rückt, daß sie den Vorhang wegzieht, der die Welt hinter den Kulissen bisher als starre Grenze der Außenwelt abschloß.

* Zentraltheater. Das Zentraltheater, das in diesem Augenblicke zu hohem Ansehen gelangt ist, werden wir im höchsten künstlerischen Fortschritt auszeichnen ab 16. Februar im Zentraltheater bewundern können. Reynolds und Donegan sind die vielfach preisgekrönten Champions, die uns mit ihrer fabelhaften Beherrschung des Rollenspiels belustigen werden. Eine uns vorliegende Uebersicht von Kritiken der ersten englischen und amerikanischen Zeitungen besagt, daß Dr. G. Reynolds in England und Amerika jeden Rollenspieler, und mag er noch so tüchtig sein, geschlagen hat. Und von Mrs. Nellie Donegan, einer bildhässlichen Australierin, heißt es, daß sie weder in den Vereinigten Staaten noch in England eine ihr gleichwertige Konkurrentin besitzt. — Ein Kranz hervorragender Künstler umrahmt diese schöne Darbietung.

Letzte Nachrichten.

Der innere Feind.

— Bb. Berlin, 13. Februar. Blättermeldungen zufolge hielt Prinz Heinrich auf dem Kommerz ehemaligen Angehörigen des Infanterie-Regiments Nr. 85, dessen Chef er ist, eine Ansprache, in der er erklärte: „Das Erscheinen der Teilnehmer ist um so erfreulicher, als wir in einer überaus ernsten und schweren politischen Zeit leben. Trotz des 40jährigen Frieheus erfreut sich Deutschland nach außen unbedrängt seiner von allen Seiten geachteten Machtstellung. Sieht man so keinen Anlaß, um einen äußeren Feind und die Neider Deutschlands in aller Welt zu fürchten, so haben wir alle Veranlassung, um so waschsauner zu sein und als alle und junge Soldaten uns um den Kaiser zu scharen im Kampfe gegen den immer brohender werdenden inneren Feind. Wir sind weit entfernt, irgend jemand seine politische Meinung zu versagen; wo aber der Wode des Gesetzes verlassen wird, hat jeder die Pflicht, die Obrigkeit zu unterstützen. Die festeste Stütze des Staates ist und bleibt die Arme.“

— Ein authentischer Text der Rede liegt nicht vor, bemerkt dazu das Wolffsche Telegraphenbureau. Er wird sicherlich ausbleiben oder lediglich in einer negativen Form gegeben werden. Vorläufig sei bemerkt, daß das Depeschensbureau Gerold noch den einen Satz gibt, der oben vor dem letzten einzuschalten ist: „Es wird sich, wie wir alle wissen, in kommender, in nicht allzuferner Zeit Gelegenheit bieten, Königstreue und staatsverhaltende Gesinnung bei aller sonstigen Verschiedenheit der Meinungen zu beweisen.“

— Danach wandelt Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, in den Bahnen des Stanzlerphilosophen: Sammlung aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie, den „inneren Feind“.

— Bb. Kolberg, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Als heute früh ein Arbeiter mit einem Licht eine Restauration betrat, erfolgte eine fürchterliche Explosion. Das Haus bietet einen trostlosen Anblick. Die Decke des Restaurants wurde herausgedrückt, sämtliche Fenster wurden zertrümmert. Ein Dienstmädchen wurde so schwer verletzt, daß es nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Vermutlich war im Keller ein Gasrohr geplatzt.

— Bb. Esleben, 13. Februar. Die von verschiedenen Blättern gebrachte Meldung, daß in Zentschenthal ein Wäzwerk zur Herstellung von Panzerplatten für die Firma Krupp errichtet werden soll, beruht auf einem Irrtum. Es ist nur ein Metallaufbereitungswerk mittlerer Größe geplant, in dem ausländische Erze verarbeitet werden sollen: Krupp selbst dem Unternehmen fern. — Der Bergmann Jozya starzte am Sonnabend auf der Förderhöhe in den Schacht und blieb tot liegen.

— Bb. Zarbje, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Bei einer Kneipe kam es zu einer Wütten Schlägerei, bei der ein Arbeiter so mißhandelt wurde, daß er starb. Das Gesicht des Getödteten war bis zur Unkenntlichkeit zerfleischt.

— Bb. Rostock, 13. Februar. Zwei Schüler des Technikums Neustadt brachen am Sonnabend beim Schlittschuhlaufen auf dem dortigen See ein und ertranken. — Auf dem Untower See bei Sternberg ist der 10jährige Sohn eines Maurers beim Schlittschuhlaufen ertrunken. Die zur Hilfe herbeieilenden Personen brachten selbst ein und mußten an ihre eigene Rettung denken.

— Bb. Prag, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Als der Bremser Raschel vom Dienst zur Hause kam, fand er seine Frau mit durchgehauenen Hals und geöffneter Brust tot im Bette liegen. Ihr zur Seite lag das 5jährige Söhnchen, ebenfalls getötet. Der Beamte fiel angefaßt des grauigen Unglücks in Ohnmacht. Als er sich wieder erholt hatte, machte er Anzeige. Eine Gerichtskommission stellte fest, daß die Frau erst ihr Kind und nachher sich selbst getötet hat. In Nachbarn hatte die Tote geküßert, daß sie sich wegen ihrer unheilbaren Krankheit das Leben nehmen wolle. Ihr Kind sollte aber mit ihr gehen.

— Bb. Innsbruck, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die Arbeiterfrau Marie Vulkan erwarb in einem Unfall von religiösem Wahnsinn ihren 5jährigen Sohn.

— Paris, 13. Februar. Wie dem „New York Herald“ aus Washington gemeldet wird, erklärte Oberst Goethals, der Chefingenieur der Bauten am Panamakanal, daß der Kanal, früher im September 1913 vollendet sein werde. Die Kosten würden sich auf insgesamt 1 1/2 Milliarden Mark belaufen. Goethals erklärte ferner dem Kongresskomitee, welches sich von der speziellen Frage der Passage auf dem Kanal befaßt, daß der Tarif von 1 Dollar pro Tonne geeignet sei, die Konkurrenz der Zubanapecc-Eisenbahn zu vernichten; auch sei es dadurch möglich, mit den amerikanischen transkontinentalen Eisenbahnen zu rivalisieren.

— Bb. Petersburg, 13. Februar. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur aus der perfischen Stadt Kharra meldet, gart es letzter Zeit wieder im Ardebubegut, besonders beim Stamme der Ghalghen. Am 11. d. M. trafen in der Umgegend von Kharra cossische Kosaken mit 200 Ghalghen, die große Verluste erlitten, zusammen; ein Russe fiel, zwei andre, darunter ein Offizier, wurden verwundet.

* San Francisco, 12. Februar. Die Aufständischen haben Mezcala (Mexiko) wieder eingenommen. Die in der Stadt befindlichen Regierungsveteren sind auf amerikanisches Gebiet geflüchtet.

* Washington, 12. Februar. Nach einem Telegramm aus Kap Haitien (Sait) sind der General Chapuis, der Anführer der Aufständischen, die Guanaminth einnahm, und General Richard Tobin, der die Aufständischen gegen Fort Liberia führte, von Regierungstruppen gefangen genommen und erschossen worden. Natürlich wird die Revolution für beendet erklärt. Die Konjunkte sind mit Flüchtlingen überfüllt.

Wettervorhersage.

Dienstag den 14. Februar: Teils heiteres, teils nebligtes, trocknes Frostwetter.

H. L. Lublin

Montag
Dienstag
Mittwoch

Vorgezeichnete Handarbeiten

Montag
Dienstag
Mittwoch

!!! zu extra billigen Preisen! !!!

- Ein Posten Leitungsschoner verschiedene Stoffe . . . Wert bis 45 jetzt **33 Pf.**
- Ein Posten Frühstückstasche elegant garniert . . . Wert bis 50 jetzt **30 Pf.**
- Ein Posten Frühstückstasche verschied. Stoffe u. Garnierungen Wert bis 35 jetzt **18 Pf.**
- Ein Posten Brotbeutel verschied. Stoffe u. Garnierungen Wert bis 85 jetzt **45 Pf.**
- Ein Posten Brotbeutel elegant garniert . . . Wert bis 1.10 jetzt **65 Pf.**
- Ein Posten Lampentaschen moderne Zeichnungen . . . Wert bis 75 jetzt **45 Pf.**
- Ein Posten Lampentaschen verschiedene Stoffe . . . Wert bis 50 jetzt **30 Pf.**
- Ein Posten Topflappentaschen verschiedene Stoffe . . . Wert bis 60 jetzt **30 Pf.**
- Ein Posten Waschkorbdecken verschiedene Stoffe . . . Wert bis 1.50 jetzt **75 Pf.**

- Ein Posten Küchengeräte 9teilig, eleganter farberter Stoff und moderne Zeichnungen, bestehend aus: Bejenuch, Handtuch, Röhrendecke 67x115, Küchendecke 67x100, Brotbeutel Frühstückstasche Lampentasche, Topflappentasche und Leitungsschoner Wert bis 9.50 jetzt **6.50**

- Ein Posten Wäschebeutel verschied. Stoffe u. Größen Wert bis 1.10 jetzt **65 Pf.**
- Ein Posten Schrankstreifen mit Langetten, weiß oder grau Wert bis 12 Pf. Meter jetzt **7 Pf.**
- Ein Posten Schrankstreifen mit junger Langette Wert bis 45 Pf. Meter jetzt **20 Pf.**

- Ein Posten Serviettentaschen mit Hohlfaum Spitze und Bördchen garniert Wert bis 50 jetzt **30 Pf.**
- Ein Posten Nachttischdecken verschiedene Stoffe . . . Wert bis 50 jetzt **20 Pf.**
- Ein Posten Nachttischdecken mit Hohlfaum à jour eleg. Wesp. Wert bis 75 jetzt **35 Pf.**
- Ein Posten Bettfaschen mit Hohlfaum, Spitze od. Langette Wert bis 90 jetzt **40 Pf.**
- Ein Posten Wandschoner elegante Zeichnungen . . . Wert bis 1.45 jetzt **65 Pf.**
- Ein Posten Maschinendecken Wert bis 1.45 jetzt **75 Pf.**
- Ein Posten Läufer mit Hohlfaum à jour . . . Wert bis 1.25 jetzt **60 Pf.**
- Ein Posten Paradehandtücher mit Hohlfaum und Franse Wert bis 1.00 jetzt **65 Pf.**
- Ein Posten Paradehandtücher mit eleg. Spitze u. Bördchen. Wert bis 2.00 jetzt **1.25**

- Ein Posten Milieus mit Hohlfaum à jour u. fechter Langette Wert bis 1.25 jetzt **50 Pf.**
- Ein Posten Milieus Stoffisch Seinen mit Langetten, Bördchen-Zeichnung Wert 1.25 jetzt **85 Pf.**

- Ein Posten Milieus und Läufer mit Hohlfaum, Grita- und Madeira-Zeichnungen . . . Wert 1.40 jetzt **95 Pf.**
- Ein Posten Milieus und Läufer Stoffisch Seinen mit Hohlfaum Vergiftmeinnicht-Zeichnung . Wert 2.00 jetzt **1.35**

- Ein Posten Milieus Stoffisch Seinen, verschiedene Größen und Zeichnungen . . . Wert bis 1.10 jetzt **55 Pf.**
- Ein Posten Milieus mit Hohlfaum . . . Wert bis 1.45 jetzt **75 Pf.**

- Ein Posten Besentücher verschiedene Muster und Stoffe . . . Wert bis 1.35 jetzt **90 Pf.**
- Ein Posten Besentücher elegant garniert . . . Wert bis 2.25 jetzt **1.50**
- Ein Posten Röhrendecken verschiedene Stoffe . . . Wert bis 90 jetzt **50 Pf.**
- Ein Posten Röhrendecken reich garniert . . . Wert bis 1.50 jetzt **95 Pf.**
- Ein Posten Röhrendecken mit eleganten Stoffen Serie 3 Wert bis 1.35 **80** Serie 2 Wert bis 1.20 **65** Serie 1 Wert bis 60 **30**

- Ein Posten Milieus Stoffisch Seinen, mit Hohlfaum, elegante Zeichnungen Größe 70x70 cm Wert bis 2.00 jetzt **1.40**
- Ein Posten Milieus (Stoll) Stoffisch Seinen . . . Wert bis 1.85 jetzt **1.25**

- Ein Posten Russenkittel weingemusterter Stoff . . . Wert bis 1.35 jetzt **95 Pf.**
- Ein Posten Blusen verschiedene Farben . . . Wert bis 2.75 jetzt **1.25**
- Ein Posten Spielschürzen Fuchertieren u. Satin augusta Wert bis 95 jetzt **55 Pf.**
- Ein Posten angefangene Bettdeckenhalter mit Material **50 Pf.**
- Ein Posten Tablettdecken in versch. ebenen Serie 4 30 Serie 3 15 Serie 2 10 Serie 1 5 Pf.

- Ein Posten Aida-Bettspüche 70x125 . . . Wert **90 Pf.**
- Ein Posten Aida-Bettspüche 70x150 mit Bördchen garniert . . . Wert **1.30**

- Ein Posten Kissen-Platten verschiedene Zeichnungen . . . Wert bis 65 Pf. jetzt **30 Pf.**
- Ein Posten Kissen mit eleganten Stoffen . . . Wert bis 2.75

- Ein Posten Kaffeedecken Stoffisch Seinen, Größe 160x160, grau u. weiß Wert 7.50 jetzt **5.10**

- Ein Posten handgeklöppelte Kissen-Ecken moderne Muster verschiedene Größen Serie 4 Wert bis 1.85 **85** Serie 3 Wert bis 1.10 **70** Serie 2 Wert bis 60 **50** Serie 1 Wert bis 50 **30**

- Ein Posten Deckenstoffe 165x170 cm jetzt Serie 2 Wert bis 2.75 jetzt **1.50** Serie 1 Wert bis 1.85 jetzt **1.10**

Madeira-Handarbeiten

- Ein Posten Hemdenpasser mit Hohlfaum und Madeira-Zeichnung Serie 4 Wert bis 1.75 **1.75** Serie 3 Wert bis 1.50 **1.50** Serie 2 Wert bis 1.10 **1.10** Serie 1 Wert bis 80 **80**

- Ein Posten Madeira-Taschentücher mit Langette und verschiedenen Ecken Serie 4 Wert bis 1.35 **1.35** Serie 3 Wert bis 1.20 **1.20** Serie 2 Wert bis 1.00 **1.00** Serie 1 Wert bis 75 **75 Pf.**

- Ein Posten Brustansätze - Damend. Wert **20 Pf.**

- Ein Posten Krawattenseide in allen Farben . . . Knaut **35 Pf.**